DER REIMVOKAL *E* BEI CHAUCER.

Friedrich Wild sagt in seinem verdienstvollen Buche über die Chaucerhandschriften und die Sprache Chaucers (Wien 1915) auf S. 70: „Wg. *æ*, dessen Vertreter im Altenglischen in den sächsischen Dialekten *æ*, in den anglischen und kentischen aber *é* ist, erscheint bei Chaucer als *ē* und *ē̄*, und zwar kommen nach dem Ausweise der Reime den meisten hierher gehörigen Wörtern beide Qualitäten zu, z. B. *lēte* (*létan*, *létan*): *swēte* schwitzen G 523: *swēte* süß B 1848.“ Geht man dem angeführten Beispiel nach, so findet man *lēte* in folgenden Reimen:

ae. <i>æ</i> (germ. <i>â</i>)	wete a. V 1690
	strete s. ABC 70
ae. <i>æ</i> (germ. <i>ai</i> + <i>i</i>)	hete sg. pr. B 334
	hete s. G 520, 1408, IV 1583
	swete inf. G 522
	whete s. C 86
ae. <i>é</i>	swēte a. B 1848.

Es reimt also *lēte*, von zwei Fällen gleicher Art abgesehen, in 4 Wörtern (6 mal) auf *ē̄* und nur in einem Worte (1 mal) auf *ē*. Zieht man französische Wörter heran, so wird das Verhältnis zu Gunsten des *ē̄* noch deutlicher.

lēte : Makomete B 333
: counterfete E 743.

Makomete reimt sonst noch mit *hete* 1 sg. pr. B 334 und das *counterfete* (franz. *ei* < *ai*) immer nur mit *ē*: *swete* II 1532 : *grete* a. Bl 1242, V 1576 : *ȝbete* pp. III 1169. Wir haben also *lēte* 10 mal : *ē̄* und 1 mal : *ē*. Aus dem von Wild angeführten Beispiel brauchte man demnach nicht zu schließen, daß dem wg. *â* bei Chaucer die Qualitäten *ē̄* und *ē* zukommen. Man

könnte auch schliessen, daß ihm bei Chaucer die Qualität $\bar{e}$ zukommt, daß aber der Dichter einmal ungenau reimte. Natürlich entnahm Wild seinen Satz nicht dem angegebenen Beispiel, er gibt selbst an, woher er ihn schöpft. Er sagt: „Über die Verteilung von $\bar{e}$ und $\bar{e}$ im allgemeinen vgl. ten Brink, „Zur englischen Lautlehre“, Anglia I, S. 526 ff.

ten Brinks Lehren über das lange e bei Chaucer sind demnach wenigstens noch teilweise lebendig wirksam. Ich halte sie für unrichtig und werde im Nachfolgenden darlegen, daß sie unhaltbar sind. ten Brink hat aus einer Reihe richtiger Beobachtungen unrichtige Schlüsse gezogen. Ich werde aber auch das kurze $\bar{e}$ behandeln. Wenn so zusammenhängend gezeigt wird, wie der Dichter den Laut e im Reime behandelte, wird es die Frage, wie er überhaupt reimte, aufhellen.

Schon 1869 hatte sich Ellis in seinem großen Werke *On the Early English Pronunciation* I, S. 77 und 260 ff. um den Lautwert des e im Mittelenglischen bemüht. Doch begnügte er sich damals mit dem Resultat, that the one general sound of e , ee , ea , eo , oe , ie in Chaucer was (ee) long or (e) short und daß das lange e im 14. Jahrh. noch nicht i lautete. Er vermutete wohl eine mannigfachere Qualität dieses e , resignierte sich aber vorläufig in dem Satze: we must be content with one form (e) for the, possibly three forms (e , e , E). Hierauf ging Sweet, *History of English Sounds*, 1874, weiter und konstatierte für das Mittelenglische ein offenes und ein geschlossenes $\bar{e}$. Das erstere führte er auf ae. $\bar{e}$, ea oder das in offener Silbe gedehnte $\bar{e}$, $\bar{e}$ zurück, das letztere auf ae. $\hat{e}$ und eo . Wie es um diese Zeit bei den deutschen Gelehrten aussah, erkennt man an jeder Publikation jener Jahre. Man unterschied im allgemeinen $\bar{e}$ und $\hat{e}$. Schipper z. B. (1877) sagte bei der Besprechung der lautlichen Verhältnisse der Alexiuslegende: „Das lange e ist hervorgegangen aus angels. $\hat{e}$, ferner aus angels. $\bar{e}$, außerdem aus angels. $\bar{eo}$; weiter entspricht es dem angels. ea , endlich französischem e “ (S. 21). Ähnlich Wissmann, *Untersuchungen zu King Horn*, 1876 (S. 27): „Der Umlaut von $\hat{a}$, ae. $\hat{e}$, ist zu $\bar{e}$ geworden, welches sich sowohl mit dem aus got. $\hat{e}$, ae. $\bar{e}$, entstandenen $\hat{e}$ als auch mit dem Umlaut von $\hat{a}$ und den aus ae. ea und eo hervorgegangenen $\bar{e}$ vermischt.“ Da war es ten Brinks unbestreitbares Verdienst, daß er die deutsche Forschung auf die zwei

Hauptgruppen des me. *ɛ* in seinem Aufsätze in der Anglia (1879) energisch verwies.

Aber die Einzelheiten dieses Aufsatzes fanden nicht sofort allgemeine Zustimmung. Zupitza sagte (1880) in seinen Vorlesungen über Chaucer nach meinen Niederschriften wörtlich folgendes:

„Was das lange *é* betrifft, so ist kein Zweifel, daß zu unterscheiden ist eine offene und eine geschlossene Aussprache, wenn auch beide *e*, das *è* und das *éé*, auf einander reimen. Ten Brink, Anglia I, 526 ff., will bei Chaucer drei Klassen von Wörtern mit langem *e* konstatieren, ich kann mich aber von der Richtigkeit seiner Anschauung nicht überzeugen, namentlich will mir nicht die Richtigkeit seiner Annahme einleuchten, daß die Wörter der zweiten Klasse von Chaucer bald mit geschlossenem, bald mit offenem *e* gesprochen wurden, je nachdem sie mit Wörtern der ersten oder der dritten Klasse gereimt sind. Ich meine, alle Schwierigkeiten fallen weg, wenn man einfach annimmt, daß Chaucer geschlossenes und offenes *e* reimt, wie er geschlossenes und offenes *o* (*ò* und *ó*) reimen liefs, und es ist nicht sicher, welches *e* wir annehmen müssen. Ich glaube aber, daß die folgenden Regeln nicht weit von dem Richtigen abirren werden.

1. In germ. Wörtern ist *éé*, wenn es entspricht einem ae. *ē*: *quén*, ae. *cwén*, *séke*, ae. *sécan*.

2. *éé* ist anzusetzen, wenn das lange *e* einem ae. *ē* entsprach, falls dieses nicht aus einem urgerm. *ai* entstanden ist: *déede*, Tat, ae. *dæd*, urg. *dād* oder *dēd* (es ist nicht sicher),

3. *éé* ist anzusetzen, wenn es dem ae. *ēo* entsprach, *déép*, ae. *dēop*, oder auch, wenn im Altenglischen ein Umlaut von *ēo* entsteht.

4. Wenn wir im Altenglischen den Umlaut eines ursprünglichen *ēa* haben: *beléeven*, ae. *geliefan* (nicht sicher).

Dagegen ist *èè* anzunehmen

1. da, wo ein ae. *ē* gestanden hat, welches aus einem urgerm. *ai* entstand: *lèden*, ae. *lædan*, urgerm. **laidjan*.

2. Dieses *èè* kommt ferner vor, wo wir ae. ein *ēa* finden: *èest*, ae. *ēast*, Osten.

3. da, wo die Länge durch Dehnung einer ursprünglichen Kürze eingetreten ist, ae. *ē* oder *ēo*: *stèlen*, ae. *stēlan*.“

So Zupitza. In den nächsten Jahren war es ein Kennzeichen der Schule, ob man sich an ten Brink hielt, oder nicht. Ich nenne nur einige Publikationen. Danker in seinen mittelkentischen Denkmälern (1879) war, so viel ich weiß, der erste, der sich ganz nach seinem Straßburger Lehrer richtete, es folgte dann Brandl in seinem Thomas of Erceldoune (1880), Scholle mit seinem Minot (1884), Heuser in seinen Untersuchungen zu den Legenden von Editha und Ethelreda (1887), Sturmfels in einem Aufsätze in Anglia VIII, 221 usw.

Dagegen nahmen Berlin und Breslau keine Notiz von ten Brinks Theorien, z. B. Fischer (Wyclif) 1880, Zielke, Sir Orfeo 1880, Lewin, Poema morale 1881, Zeuner, Kentischer Psalter 1881, Hausknecht, Floris and Blancheflour 1885, Breul, Sir Gowther 1886, Hoofe, Engl. Stud. VIII usw.

Im Jahre 1884 erschien ten Brinks grundlegendes Buch über Chaucers Sprache und Verskunst. In § 25 spricht er von dem Schwanken zwischen ε und $\bar{\varepsilon}$ in Wörtern, die auf ae. $\hat{e}$ zurückgehen und führt das erstere auf das wests. $\hat{e}$, das letztere auf das anglische und kentische $\hat{e}$ zurück. Er nimmt also Nebenformen an und findet sie in großer Anzahl zumal in Wörtern, deren ae. $\hat{e}$ auf westg. $\hat{a}$, goth. $\hat{e}$ beruht, in geringerem Maße in Wörtern, deren ae. $\hat{e}$ durch i -Umlaut aus germ. ai entstanden ist. Bei der Anführung der betreffenden Wörter haben sich ihm aber einige Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten eingeschlichen. Er führt unter solchen (ae. $\hat{e}$ < westg. $\hat{a}$), die auf ε und $\bar{\varepsilon}$ reimen sollen, auch *mede* Wiese, *heer* Haar und *where* an, ich finde aber diese in keinem Reim auf sicheres $\bar{\varepsilon}$. Von den Wörtern (ae. $\hat{e}$ < westg. ai) *techen*, *brede*, Breite, sagt er, daß sie nur den ε -Laut zu kennen scheinen, es kommt aber auch *teche* : *bisepeche* A 3599 und *brede* : *heede* s. V 1656 vor. Die Wörter *reden*, *were(n)* und *there* sollen gewöhnlich den offenen Laut haben. Es ist richtig, aber das genaue Verhältnis kommt damit nicht zum Ausdruck. *There* reimt 50 mal : ε , 2 mal : $\bar{\varepsilon}$ (nicht bloß einmal), *were* 56 mal : ε , 4 mal : $\bar{\varepsilon}$, *rede* 93 mal : $\bar{\varepsilon}$, 1 mal : ε . Das sub. *leche* soll sich nur mit $\bar{\varepsilon}$ nachweisen lassen, es reimt aber auch auf *teche* inf. II 158, dem wir für Chaucer nicht ohne weiteres wegen des Palatals ein $\bar{\varepsilon}$ zusprechen dürfen und öfter auf *speche* s., das seinerseits mit ε und $\bar{\varepsilon}$ gebunden erscheint.

Die Ansichten ten Brinks lassen sich mit den Ergebnissen der seitherigen grammatischen Forschung, wie wir sie in den Grammatiken von Sievers, Sokoll, Bülbring, Kaluza und neuerdings in Luicks Histor. Grammatik S. 129, 172 u. a. O. niedergelegt finden, schwerlich mehr vereinigen. Der letztere hatte schon 1896 in seinen Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte S. 81, 105 ff. die Grenzen zwischen offenem und geschlossenem e im Mittelenglischen wesentlich abweichend dargestellt, zur gleichen Zeit auch Morsbach in seiner Mittelenglischen Grammatik. Auch hinsichtlich der Anschauungen

ten Brinks über die Reimtechnik Chaucers hat Morsbach, Neuenenglische Schriftsprache 1888, S. 43 und 153 darauf hingewiesen, daß die in dem berühmten Angliaaufsatz angeführten mannigfachen Reimbindungen bei Chaucer nicht als die normale Aussprache des damaligen Londoner Dialekts betrachtet werden können. Seine Schüler Lekebusch, Frieshammer, Doelle u. a. machen ebenfalls Äußerungen, die sich mit ten Brinks Theorie nicht vertragen. Skeat machte sich diese wohl zu eigen, aber mit einer Variante. Er läßt gleich den neueren deutschen Grammatikern das me. *æ* < ae. *æ* < germ. *ai* + *i* entschieden offen sein, nimmt aber dafür, um den Reim *clene*: *yseene* CT, J 995 und *lene*: *yseene* A 133, 591 rein zu machen, das *ε* in *yseene* als „unstable“ an, indem er es auf eine angebliche (I should suppose) kentische Form für ae. *gesyne* zurückführt. Ch. W. VI, S. XXXVI f. und Rime Index zu Troilus S. 24.

ten Brinks Anglia-Aufsatz besteht aus zwei Teilen. Im ersten gibt uns der Autor eine Theorie über die Verteilung von *ē* und *ɛ* im Mittelenglischen (S. 527), im zweiten wendet er diese Theorie auf Chaucers Reime an.

Die Theorie wird uns in einem Schema geboten.

„Die langen Vokale, auf denen me. *éé* und *èè* beruhen, lassen sich im Ae. auf drei Stufen verteilen, welche wir mit *α*, *β*, *γ* bezeichnen; die Laute der ersten Stufe liegen ursprünglich dem Laute *a*, die der dritten dem langen *i* zunächst.

α) 1. <i>æ</i> aus altengl. <i>â</i> (germ. <i>ai</i>):
<i>sæ</i> (* <i>saiwa</i>), <i>dæl</i> (* <i>daila</i>).	2. <i>ea</i> aus germ. <i>au</i> : <i>dream</i> , <i>read</i> .
β) 1. <i>æ</i> und <i>é</i> aus germ. <i>â</i> : <i>ræd</i> und
<i>rêd</i> , <i>mæl</i> und <i>mêl</i> .	2. <i>æ</i> und <i>é</i> aus altengl. <i>â</i> — <i>i</i> (germ. <i>ai</i> — <i>i</i>) <i>clæne</i> und <i>clêne</i> (* <i>klainja</i>),
<i>læran</i> und <i>lêran</i> (got. <i>laisjan</i>).
γ) 1. <i>é</i> aus germ. <i>â</i> — <i>i</i> : <i>cwên</i>
(* <i>cwâni</i>), <i>wên</i> (* <i>wâni</i>).	2. <i>é</i> aus germ. <i>au</i> — <i>i</i> : <i>hêran</i> (haus-
<i>jan</i>), <i>lêfan</i> (<i>laubjan</i>).
3. <i>é</i> aus <i>ô</i> — <i>i</i> : <i>dêman</i> , <i>fêdan</i> .	4. <i>eo</i> aus germ. <i>eu</i> : <i>deor</i> , <i>ceosan</i> .

Zu den Diphthongen *ea*, *eo* aus *au*, *eu* treten die *ea*, *eo* anderer Provenienz, wie z. B. die durch Kontraktion entstandenen in *slean*, *seon*. Die Schicksale des germ. *â* scheint das lat. *â* zu teilen: *strâta* gibt *strêt*, *strêl* (β 1), *caseus* gibt *cêse* (γ 1).“

Den Lautwert für diese ae. *æ*, *ea* und *é* bestimmt ten Brink folgendermaßen (S. 529):

- α) 1. *èè*; 2. *èa*
β) 1. und 2. *èè* oder *éé*
γ) 1. 2. 3. *éé*; 4. *éo*

„Um zur mittlenglischen Lautstufe zu gelangen, brauchen wir nur die Diphthonge zu monophthongieren, genauer ausgedrückt, in jedem Diphthong das zweite Element dem ersten, betonten zu assimilieren. So wird *æa* zu *æ̃*, *éo* zu *é̃*,“

Das Schema begleitet ten Brink mit folgenden Sätzen:

„Die tatsächliche Richtigkeit unserer Aufstellung wird in den me. Reimen ihre Bestätigung finden. Ihre theoretische Berechtigung erhält am klarsten, wenn man in den drei Stufen je die erste Nummer vergleicht und dann ferner berücksichtigt, daß $\beta 2$ zu $\alpha 1$ sich gerade so verhält wie $\gamma 1$ zu $\beta 1$, sowie endlich, daß der Weg von *hausjan* zu *hëran* wahrscheinlich durch **heyran* (d. h. *heüran*) hindurch gegangen ist.“

Ich glaube nicht, daß in diesen Sätzen eine sachliche Erklärung für die theoretische Berechtigung des Schemas ist. Wenn ich nach Anweisung des Autors $\alpha 1$, $\beta 1$ und $\gamma 1$ vergleiche, so finde ich $\hat{æ}$ — $\hat{æ}$ und $\hat{é}$ — $\hat{é}$. Da kann mich die schöne Abfolge von $\hat{æ}$ zu $\hat{é}$ ästhetisch erfreuen, aber dieses ästhetische Wohlgefallen trifft doch nur die Aufstellung. Weiß ich damit, ob das $\hat{æ}$ in $\alpha 1$, das $\hat{æ}$ und $\hat{é}$ in $\beta 1$, daß $\hat{é}$ in $\gamma 1$ sachlich begründet ist? Gewiß nicht. Folge ich der zweiten Weisung, das Verhältnis von $\beta 2$ zu $\alpha 1$ einerseits und zwischen $\gamma 1$ zu $\beta 1$ andererseits anzusehen, so finde ich allerdings die Gleichung

$$\alpha 1 : \beta 2 = \beta 1 : \gamma 1 \text{ oder} \\ \hat{æ} : \hat{æ} \text{ und } \hat{é} = \hat{æ} \text{ und } \hat{é} : \hat{é}.$$

Wieder derselbe nur äußerlich hübsche Parallelismus, der mir also über die Berechtigung seiner Aufstellung und der Laute in den einzelnen Gruppen wiederum nichts sagt.

Jedenfalls decken diese Hinweise den konstruktiven Charakter des gebotenen Schemas auf und, um mir die Verhältnisse klarer vor die Augen zu führen, sie für die weitere Erwägung festzuhalten, kann ich mir die Konstruktion durch eine Zeichnung versinnlichen.

Da sehen wir die mittlere Stellung von $\beta 1$ und $\beta 2$; $\alpha 1$ und $\gamma 1$ bilden die Stützlager des Aufbaues. Von $\alpha 1$ führt die Linie über $\beta 1$ zu $\gamma 1$ und eine zweite über $\beta 2$ zu $\gamma 1$,

die Diagonalen geben das Verhältniß $\beta 2 : \alpha 1 = \gamma 1 : \beta 1$. Wir sehen aber auch, daß die Gruppen $\alpha 2$ und $\gamma 2, 3, 4$ die ohne Widerlager $\alpha 1$ und $\gamma 1$ bloß flankieren, sonst an der symmetrischen Figur teilzunehmen, durch sie also auch keine Begründung ihres Daseins finden. Da ten Brink nichts darüber sagt, wie $\alpha 1$ und $\gamma 1$ zu ihrer selbständigen, bedeutsamen Stellung kommen, müssen wir es selbst herauszufinden suchen. Beginnen wir mit $\alpha 1$. Daß es statt „ $\hat{e}$ aus ae. $\hat{a}$ (germ. ai)“ richtiger heißen müßte, „ae. $\hat{e}$ aus urenglischem $\hat{a}$ (urgerm. ai)“, wollen wir übersehen. Zur Beurteilung der Klasse $\alpha 1$ haben wir aber nur den einen Anhaltspunkt, daß die Beispiele $s\hat{e}$ (**saiwa*) und $d\hat{e}l$ (**daila*) angeführt sind. ten Brink faßte sie da also noch als a -Stämme. Das war noch die Anschauung Greins (vgl. Gramm. hgg. von Wülcker 1879, S. 29). Dieser wußte, daß got. ai , ahd. ei im Angels. $\hat{a}$ gibt, got. $haims$, ags. $h\hat{a}m$. Weiter, daß dieses $\hat{a}$ durch i -Umlaut $\hat{e}$ gibt, ahd. $chleini$, ags. $cl\hat{e}ne$. Es erregte aber seine Verwunderung, daß zuweilen ags. $\hat{e}$ auch gotisch als ai erscheint, ohne daß die Bedingungen des Umlauts vorhanden wären, $hr\hat{e}w$ neben $hr\hat{a}w$, got. $hraiw$ (st. *hraiwa*), $s\hat{e}$, got. $saiws$, $d\hat{e}l$, got. $dails$, $g\hat{e}st$ neben $g\hat{a}st$, ahd. $geist$, $fl\hat{e}sc$, ahd. $fl\hat{e}isc$. Grein erklärte sich dieses $\hat{e}$ als Rest eines älteren Zwischenzustandes beim Übergang von ai zu $\hat{a}$, wo wahrscheinlich $\hat{a}$ mit nachklingendem e ($\hat{a}^e$) gesprochen wurd, „wenn nicht etwa abweichend vom Gotischen für das Angelsächsische i -Stämme anzusetzen sind“. Grein hatte nicht unrecht; $g\hat{e}st$ ist gewiß eine Form, die nach Luick bei der Entwicklung $ai > \hat{a}e > \hat{e}e > \hat{e}a > \hat{e}a > \hat{a}$ lokal auf der Zwischenstufe $\hat{e}$ stehen blieb, während sie sich anderwärts bis zu dem, dem Worte zukommenden $\hat{a}$ entwickelte. Grein hatte auch die richtige Ahnung, daß die Wörter $s\hat{e}$, $d\hat{e}l$, $fl\hat{e}sc$ usw. vielleicht i -Stämme sein konnten. Zur selben Zeit, wo ten Brink seinen Aufsatz schrieb, und Wülcker Greins Grammatik zum Druck brachte (1879), lehrte in der Tat schon Zupitza, daß $d\hat{e}l$ aus **daili*, $s\hat{e}$ aus **saiwi* entstanden sei (1880), im J. 1882 sprach es Sievers in seiner Grammatik, § 90 aus, ten Brink selbst 1874 in Chaucers Sprache und Verskunst und das ist heute durchweg die geltende Ansicht. Die Wörter $d\hat{e}l$ und $s\hat{e}$ gehören also nach $\beta 2$, einige Nebenformen, $g\hat{e}st$ neben $g\hat{a}st$, $hr\hat{e}w$ neben $hr\hat{a}w$, $hl\hat{e}w$ neben $hl\hat{a}w$ (wa -Stämme) und $m\hat{e}st$ kommen nicht in Betracht

und können nicht die Bedeutung haben, um die Grundlage einer besondern Wörtergruppe zu bilden. Die Klasse $\alpha 1$ ist also zusammengestürzt.

Sehen wir uns nun $\gamma 1$ an. ten Brink bezeichnet *cwên* als durch i-Umlaut aus (west)germanischem **cwâni* entstanden. Auch das entspricht noch dem Standpunkte Greins, der in seiner Grammatik S. 28 *cvên* einfach zu got. *quêns*, *cvêman* zu ahd. *piquâmi* stellt. Nun lehrte schon 1880 wiederum Zupitza, daß *cwên* das Umlautsergebnis von **cwôni* sei und Sievers 1882, daß westg. *â* aus germ. *ê* vor Nasalen zu *ô* wird. Wir nehmen jetzt an: urg. *quêns* > westg. *cwâni* > urengl. noch auf dem Kontinent **cwâni* > in Britannien nach 500 v. Chr. *cwœn*, welches sich im Englischen lange erhielt, im Westsächsischen und Kentischen aber frühzeitig zu *cwên* entrundet wurde. *Cwên*, *wên* gehören darnach dorthin, wo ten Brink *dêman*, *fêdan* ansetzte, nach $\gamma 3$ oder zu γ überhaupt, so daß nicht zu erkennen ist, warum es unter diesem eine besondere Stellung einnehmen soll. Es ist somit auch $\gamma 1$, der zweite Grundstein und Stützpunkt der obigen Konstruktion gefallen.

Damit hat die Stufe β natürlich ihre Stellung als Mittelstufe zwischen $\alpha 1$ und $\gamma 1$ verloren, da die Verhältnisse zwischen $\alpha 1$ zu $\beta 2$ und zwischen $\gamma 1$ zu $\beta 1$, aus welchen ten Brink die theoretische Berechtigung seines Schemas deduzierte, entfallen. Aber β gibt auch sonst Anlaß zur Kritik. Es kommt gewiß ein *rêd* und ein *rêd*, ein *clêne* und ein *clêne* vor und ten Brink wußte, daß das sächsische, beziehungsweise anglische und kentische Formen sind. Aber er durfte nicht einfach sagen, (west)germ. *â* gebe *æ* und *ê*. In dieser Fassung wird *ê* (*ǣ*) als der Ausfluß einer besonderen Natur der wg. *â* und urg. *ai* gegenüber dem wg. *au* hingestellt. In ihrer Natur aber lag nicht, daß sie gerade zu *ê* wurden, sondern nur, daß wg. *â* den überall mehr weniger energisch wirkenden und an allen *a*-Lauten wirksamen Einflüssen stellenweise früher erlagen, als wg. *ai* und *au*. Auch das ae. *ea* ergab im Englischen unter gewissen Bedingungen durch Ebnung ein *ǣ*. Dieses *ǣ* hat also mit dem ursprünglichen Lautbestand nicht speziell zu tun. Alle drei Gruppen $\alpha 2$, $\beta 1$ und $\beta 2$ (mit $\alpha 1$) ergaben in ihrer Entwicklung zunächst *æ*, also offenes *ǣ*. Dann aber trat in den verschiedenen Dialektgebieten Sonderentwicklung ein. Das Westsächsische

hielt an *æ* bzw. me. *èè* in allen drei ten Brinkschen Gruppen α 2, β 1, β 2 fest. Das Englische und Kentische entwickelte aus dem *æ* der westg. *á* (got. *ê*) β 1 durch Aufhellung ein geschlossenes *éé*. Und jedes der beiden letzten Dialekte zeigte noch eine ihm allein angehörende Besonderheit. Das Englische liefs, während alle andern Gebiete *ea*, me. *èè* festhielten, schon im Altenglischen durch die sogenannte Ebnung in der Gruppe α 2 vor *k*, *g*, *χ* und deren Verbindungen mit *r*, *l* ein geschlossenes *é* entstehen, das Kentische wieder für sich (vielleicht noch das Mercische vor Dentalen) aus dem durch *i*-Umlaut entstandenen *æ* (in Gruppe β 2) ein *é* werden. Diese komplizierten Verhältnisse lassen sich in keiner Tabelle uniformieren und kommen in der ten Brinkschen auch nicht zum Ausdruck. Übrigens wufste ten Brink, daß *éa* wegen der erwähnten Ebnung auf die Stufe β gehören sollte, z. B. angl. *ége* für *éage*, aber er liefs „die Tatsache unberücksichtigt“, weil „ihre Berücksichtigung nur dazu gereichen würde, uns zu verwirren“, d. h. sein Schema in Gefahr zu bringen (S. 527). Tatsächlich hätte, wenn α 1 und α 2 nach β fielen, das offene *èè* keine feste Vertretung überhaupt mehr gehabt. Jedenfalls läfst sich aber etwas, was promiscue für das Westsächsische, Englische oder Kentische allein gilt, nicht für das Mittelenglische überhaupt, ebenso wenig für einen in einem gewissen Gebiete bodenständigen einzelnen Dichter, also etwa Chaucer, theoretisch *à priori* behaupten.

Um gründlich zu sein, will ich noch erwähnen, was auf S. 528 und 529 im Anschluß an die Tabelle vorgebracht wird und durch diese äußerliche Verbindung den Anschein erwecken kann, als ob es zur Begründung der theoretischen Richtigkeit der Tabelle zu dienen vermöchte. Tatsächlich hat es mit dieser nichts zu tun. Es ist eine kurze Polemik gegen Sweet, der β 1 und γ 1 vermische, und dann eine Bemerkung über das Verhältnis von α 1, β 1 und α 2. ten Brink sagt: „Wörter wie *ræd*, *rêd* nehmen in Hinsicht der Vokal-erhöhung eine mittlere Stellung ein zwischen Wörtern wie *dream* einerseits und solchen wie *dêl* andererseits.“ Also wieder eine formelle Parallelisierung. Wie die parallele Entwicklung von *dêl*, *ræd* und *rêd*, *dream* dargelegt wird, braucht weiter nicht erörtert zu werden. Was über *dream* und *dræd* gesagt wird, ist ungefähr richtig, aber eine parallele Ent-

wicklung dieser Wörter und namentlich zu *dæl* gibt es nicht. Bei *dæl* kann man von Vokalerhöhung (Tonerhöhung, Aufhellung) schlechthin nicht reden. Sie wirkte da nur in den Einzelkomponenten des Diphthongs *ai* und nur teilweise, bis zur Zwischenstufe *dāl*, dann trat ein anderer Prozeß, der *i*-Umlaut ein. Daß der Übergang von *ai* zu *â* jünger ist, als der von *â* zu *æ*, *ê*, mußte ten Brink natürlich noch nicht wissen und es ist ihm nicht anzurechnen, wenn er diese Prozesse nicht zeitlich scheidet; nur darf man nicht mehr sagen, daß seine Darlegungen noch heute gelten.

Interessant ist etwa noch folgendes, was man schon bei der Betrachtung der Tabelle ahnt, dann aber S. 540 wirklich liest. ten Brink hielt *ê* (γ 1 *cwên*) für das vollkommene Umlautsprodukt von *â*, dagegen *æ* für ein unvollkommenes. Wenn ae. *â* (germ. *ai*) durch den *i*-Umlaut in β 2 zu *æ* = *è* wurde, nicht aber wie bei **cwâni* zu *ǣ* = *é*, so läßt das nach seiner Meinung in der Klasse β auf eine Schwäche der Einwirkung des *i* schließen! Es ist selbstverständlich unrichtig. Das Ergebnis des *i*-Umlautes bei *a* ist und kann nur *æ* (*è*) sein.

Es muß übrigens zur Theorie von der Mittelstufe noch eines bemerkt werden. Wir werden gleich hören, daß Chaucer nie Wörter aus *a* mit Wörtern aus γ gereimt haben soll, dagegen Wörter aus β sowohl mit *a* wie mit γ . Nun finden sich aber wirklich Reime von *a* : γ . Da hilft sich ten Brink S. 541 auf eine eigentümliche Weise. *steel* (Stahl) gehört zu γ , aber es reimt auf *stèle* (stehlen), *dæl*, die zu *a* gehören, also müsse man, sagt er, wohl irgend ein *steal*, *stâl* oder *stêl* (aus **stahla*) vermuten und *steel* gehöre zu β . *nede* Not gehört zu γ (ae. *nêd*, *nied*, *ngâ*), aber es kommt ein Reim auf *hêde* (Kopf) vor, also müsse die Nebenform *nêad* herangezogen werden und *nede* gehört zu β . *-hêde* und *-hêd*, die im Reim zwischen *è* und *é* schwanken und nach ten Brink nicht auf ae. *-hâd* zurück geführt werden können, sollen friesische Formen sein, „deren damalige Aussprache sehr wohl zwischen *è* und *é* geschwankt haben kann“. Auf diese Weise wird eine ganze Reihe von Wörtern, „die nicht ohne weiteres in die obige Tabelle aufgenommen werden konnten“, durch die Erklärung, deren sie „bedürfen“, in die Klasse β gehörig bezeichnet. Es sind 16 Wörter, gegenüber jenen 60, die sonst zu β gehören, eine außerordentliche Zahl. Schon das zeigt, wie künstlich

die Klasse β aufgemacht ist. Sie ist zum Sammelbecken für alle Wörter geworden, die sich ten Brinks Theorie nicht fügen wollen. Alle Wörter, die irgendwo eine Doppelform zeigen, gehören hinein. ten Brink versteigt sich S. 532 sogar zu folgendem Satz: „Nur wenn sich das *éé* oder das *èè* in einem Wort in der ganzen mittelalterlichen Poesie nicht mit Bestimmtheit nachweisen liefse, wäre man berechtigt, sie von der Klasse β auszuschließen.“ So könnte schliesslich alles hinein; das theoretische Schema ten Brinks ist unnütz.

Ich komme nun zum zweiten Teil des Aufsatzes. Da soll „die tatsächliche Richtigkeit der Aufstellung in den me. Reimen ihre Bestätigung finden“ (S. 237). „Als Vertreter des me. Sprachgebrauchs wurde Chaucer gewählt“ (S. 526).

ten Brink wirft also zu Beginn des zweiten Teiles die Frage auf

„inwiefern die bisher vorgetragene Theorie in Chaucers Reimen ihre Bestätigung findet“ (S. 530).

Die Antwort lautet ihm

„durchaus befriedigend. Chaucers Reime lehren uns, daß *éé* und *èè* sich bei ihm genau so verteilen, wie es für die altenglische Zeit vorausgesetzt wurde.“ „Die Wörter der Klasse α werden nämlich mit denen der Klasse γ nicht gereimt. Die Wörter der Klasse β können sowohl mit α wie mit γ gebunden werden“ (S. 531).

Ein Nachweis, daß dem so ist, wird nicht gegeben. ten Brink bietet uns mit dem letztangeführten Satze wiederum nur das Ergebnis der Prüfung, die er an Chaucers Reimen vorgenommen hatte und führt, im Großen und Ganzen nach Cromies Ryme-Index zu den Canterbury Tales, die Wörter an, die zu α , β 1, β 2 und zu γ gehören sollen.

Zu dem Verzeichnis für γ ist nichts zu bemerken, außer daß *léere* (ae. *hlëor*) Wange in Chaucer nicht vorkommt und statt dessen *lere* (ae. *lira*, Fleisch) B 2048 nach ihm in α anzusetzen war. Zweifelhaft ist *stéere* inf. Tr. I 228, wo Skeat *stere* (ae. *styrian*) liest. Doch hätte für *stéere* Tr. III 1291, IV 282 zitiert werden können. — Bei α finden wir die große Gruppe der Wörter mit gedehntem ae. $\ddot{e}$ verzeichnet, was nicht mit so unzweifelhafter Berechtigung geschah, worüber weiter unten.

Auf S. 544 verzeichnet ten Brink die „Ausnahmen von der Regel“, die Chaucer sich erlaubt, wo also unreine Reime *è: é* sind.

nathelèès : fléés s. Vliefs, Medea 67 (Leg. 1434)

lémes : drèmes, ST 286/4120 (B 4120)

lèèf : lief oder léèf, ST 53/1838 (A 1838)

lèpe inf. : képe s., Tr. III 1714 (III.1764)

lèpe inf. : képe s., Adriane 123 (Leg. 2009).

Dabei meint ten Brink, es sei nicht unmöglich, daß diese Zahl zusammenschmelzen würde, wenn wir den ursprünglichen Text des Dichters vor uns hätten. Die Zahl ist wirklich zusammengeschmolzen. Skeat hat in den beiden letztern Fällen glücklich in *tohèpe* emendiert. Es blieben demnach im ganzen Chaucer nur drei unreine *e*-Reime, die ten Brink übrigens leicht auf zwei Fälle hätte reduzieren können. Er liefs *lémes* stehen, das nach seiner Art leicht berichtigt werden konnte. Ich werde später auch *natheles* : *flees* begreiflich machen, so daß eine einzige Ausnahme *lèèf* : *léèf* bliebe, wenn nicht *rèse* : *veese* A 1985, mit dem ten Brink (S. 544) nichts anzufangen weiß, und *grèt* : *héét* Be. 948 wären. Den letztern Fehlreim eliminiert er allerdings dadurch, daß er in seiner Grammatik § 130 neben dem praet. *héét* eine Nebenform *hèet* ansetzt. In § 326 von Ch. Spr. übrigens gibt ten Brink als unreine *e*-Reime an, *leemes* : *dremes*, *swere* : *heere*, *lèef* : *leef*.

Wenn ten Brink mit solcher Genugtuung darauf hinweist, daß wir „in sämtlichen Dichtungen Chaucers nur fünf Ausnahmen von der Regel gefunden haben“ (S. 545), so scheint dies mir für die Beurteilung der ten Brinkschen Theorie wichtig. Die geringe Zahl von Fehlreimen dürfte nicht das Resultat der Untersuchung sein, vielmehr hat die Annahme, daß Chaucer nie, oder fast nie *è* mit *é* gereimt haben könne, die Theorie beeinflusst. Eine neue Untersuchung muß ohne alle Annahmen vorgenommen werden, was sie auch immer zeitigen möchte. Sollten sich Fehlreime, selbst in größserer Zahl ergeben, so glaube ich, wird dem Rufe der hohen Reimkunst Chaucers weniger Abbruch getan sein, als durch das geschehen ist, was ten Brink dem Dichter zumutet.

Nach ihm standen Chaucer für die Wörter aus β zumeist Doppelformen zur Verfügung, also z. B. ein *déde* und ein *dède* (Tat). Und nun schreibt er (S. 531): „Reimt daher ein Wort wie *deed* (Tat) mit einem Wort aus der Klasse α , so haben wir den Laut *è*, wenn mit einem aus der Klasse γ , den Laut *é* anzunehmen. So werden wir in den Canterbury Tales Six Text 75/2635 (A 2635) lesen:

Out renneth blood on bothe hir sydes rède. (rot, ae. rêad)
Som tyme an ende ther is of every dède.

Dagegen Six Text 399/2205 (D 2205):

How pat me thynketh? quod she, so god me spède,
I seye, a cherl hath doon a cherles dède."

Geben wir das ein Weilchen zu und sehen wir uns die Konsequenzen an. In diesen von ten Brink mit Bedacht gewählten Reimpaaren leitet uns jeweils das in der ersten Zeile des Reimpaares vorangestellte *rède* und *spède*, wir wissen also, daß wir das erstemal *dède*, das zweitemal *dède* zu lesen haben und können es ohne Stockung tun.

Es gibt aber doch auch andere Fälle:

No more in looking than this shal in dede.

This ordinance is seyð, go, god thee speede. A 3591.

Wie liest man da *dede*? Man muß erst den Blick nach vorne werfen, um zu erfahren, daß man *dède* zu lesen hat. Doch wir können allenfalls weiter zugeben, daß ein Blick auf den Reim der nächsten Zeile noch keine Stockung im richtigen Lesen verursachen muß. Vorausgesetzt natürlich, daß man das *e* des nächsten Reimwortes nach seiner Qualität sofort erkennt. Das ist bei *spéede* leicht, es kann aber in andern Versen seine Schwierigkeit haben:

That she the constable, er that it were eve,

Converted, and on Christ made him bileve. B 573.

Wie lese ich schnell *eve*?, *ève* oder *éve* (β)? Ich werfe den Blick auf *bileve*. Aber ist das *bileève* (glauben) oder *bileve* (bleiben)? Ich muß erst eine halbe Zeile des Verses 574 lesen, ehe ich sicher bin.

Und wie wird es uns in der Str. B 3693 gehen?

This Seneca, of which that I devyse,

Bycause Nero hadde of him swich drede

For he fro vyces wolde him ay chastyse

Discreetly as by worde and nat by dede —

Sir wolde he seyn, 'an emperour moot nede

Be vertuous and hate tirannye', —

For which he in a bath made him to blede.

Wie ich zu *drede* komme, weiß ich nicht, ob es *drède* oder *dréde* ist, ich suche in der nächsten Zeile, muß aber zur dritten gehen; da finde ich wieder ein *dede* mit unangenehmem Doppelgesicht, ich muß also bis zur vierten Zeile, wo ich aber noch immer keine Belehrung finde, denn *nede* gehört wegen

des Doppeletymons *ngd* und *nēad* auch zur β -Klasse — erst zum Schlufs der Strophe komme ich zur Sicherheit und Ruhe! Das Lesen Chaucerscher Reime würde mühsame Vorbereitung von Vers zu Vers verlangen und ohne diakritische Vermerke über die verschiedenen *e* könnte der Vorleser nie zu einem fließenden Vortrag gelangen. ten Brinks Leseregeln nimmt sich immer sonderbarer aus.

Ich könnte solche Fälle mit steigenden Schwierigkeiten ad libitum variieren, doch begnüge ich mich, nur noch eine Reihe von Versen zu zitieren. Wenn meine Leser sofort erraten, woher sie entnommen sind, so werden sie auch bald einen Wegweiser fürs richtige Lesen finden, aber falls es ihnen nicht gleich eingefallen ist, bitte ich sie, sich nicht zu erinnern und nicht nachzuschlagen, sondern einfach das Lesen zu versuchen.

And sholde I preye and weyve womanhede?
 Nay, rather deth than do so foul a dede,
 And axe mercy gilteles! what nede?
 And if I pleyne what lyf that I lede,
 You rekketh not; that know I, out of drede.
 And if I unto yow myn othes bede
 For myn excuse, a scorn shal be my mede,
 Your chere floureth, but it wol not sede.

Diese Versreihe kann man nach den Vorschriften ten Brinks, indem man den Wörtern der Klasse β *è* oder *é* beilegt, in sehr verschiedener Art lesen, als Reimpaare, als verschränkte oder umfassende Reime.

womanhède)	womanhède)	womanhède)	womanhède)
a dède)	dède)	dède)	dède)
nède)	nède)	nède)	nède)
lède)	lède)	lède)	lède)
drède)	drède)	drède)	drède)
bède)	bède)	bède)	bède)
mède)	mède)	mède)	mède)
sède)	sède)	sède)	sède)

usw.

Und keine dieser Bindungen wäre richtig. Wie soll sich nun ein Zeitgenosse Chaucers, dem weder ten Brinks Etymologien noch Leseregeln geläufig waren, zurecht gefunden haben? Ich glaube, Chaucer selbst hätte nach einiger Zeit Mühe gehabt, zu erkennen, was er da zusammen gereimt hatte.

Es drängen sich übrigens der ten Brinkschen Annahme gegenüber noch verschiedene andere Fragen auf. Der Dichter arbeitete, wie wir wissen, in der Stille seiner Stube, oft in der Nacht. Für wen hätte er es getan, wenn er sich vorbuchstabiert hätte

Now that me thynkyth? quod she, so god me spede,
I seye, a cherl hath doon a cherles déde?

Er hätte sich nur selbst einen reinen Reim vorgegaukelt. Sein Leser hätte, wenn er ein Sachse war, trotzdem *déde* gelesen.

Und sollte von einer so merkwürdigen Kunstübung nach Chaucer so ganz jede Spur verschwunden sein? Und wie war es vor ihm?

Ist endlich für dergleichen überhaupt irgendwo und zu irgend einer Zeit, in irgend einer Literatur ein Analogon zu finden? Doppelformen gebrauchte, wie unsre Dichter spät und spat, Brunnen und Bronnen sagen, auch Chaucer gewiß; so schrieb und sprach er wohl ein praet. *fel* und *fil*, ein praes. *dye* und *deye*, ein adj. *hye* und *heigh*, er machte das Schwanken romanischer und germanischer Betonung in *manére* und *máner* mit, es war ihm nicht klar, ob man besser *præst* oder *prêst* sagen soll, aber an Lautung und Betonung guter alter Wörter seiner Muttersprache wird er eben so wenig des Reimes wegen geändert haben, wie es unsere Dichter tun. Es gab unter den reimenden Mönchen oder Bänkelsängern der mittellenglischen Zeit sonderbare Reimbehelfe, wie sie Chaucer in seinem Sir Topas verlacht, gut, wir hatten auch einmal in Nürnberg einen Wilhelm Weber, der *stohn* sagte, um auf *schon* zu reimen, gleich darauf aber *stahn*, weil er einen Reim auf *Mann* brauchte. Es war eine Roheit, über die wir nur lächeln können und ich glaube nicht, daß wir dem Nürnberger Spruchsprecher irgend etwas von dem zu gute halten können, was Morsbach, Schriftsprache S. 159 zur Erklärung der Mischungen von Doppelformen bei den Dichtern vor Chaucer und bei ihm selbst vorbringt. Es ist richtig, daß ihm noch keine fertige Kunstsprache zur Verfügung stand, wir wissen, daß er erst eine zu bilden die Aufgabe hatte, wir finden es begreiflich, wenn er in seinem Wortschatz und in seinem Formeninventar von der anglischen und kentischen Nachbarschaft irgendwie beeinflusst gewesen wäre, was ja in dem zentralen Sammelbecken

London nicht befremden konnte, ihm selbst nicht auffallen mochte, es würde mich, wenn es eine gründliche Untersuchung ergibt, gar nicht stören, falls er *drède* auf *spéède* reimt, *mène* auf *wéne*, aber unfalschbar ist mir, daß er jenachdem *drède* und *dréde*, *mène* und *méne* des Reims wegen gesprochen haben soll. Wir lesen bei Schiller, und ähnliches bei allen deutschen Dichtern,

Blitze zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felsengrüften
Werden alle Stürme los —,

wir lesen auch

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Wir nehmen es hin, aber was würde das Publikum sagen, wenn ein Lehrbuch erschiene, das uns vorschriebe, wir müßten im ersten Reimpaar *Lüfte* lesen, in dem letzten *Lifte*.

Die Theorie, die ten Brink zur Erklärung der *e*-Reime bei Chaucer und damit für die Reimtechnik des Dichters überhaupt aufstellte, ist unhaltbar. Andererseits weiß man, wie vollständig unser Forscher das sprachliche Material Chaucers kannte und daß kaum ein Reim seiner Betrachtung entging. Wenn also seine Theorie falsch ist, so kann es nur an der Deutung des Materials liegen.

Ein Fehler, der ten Brinks Anschauungen zu Grunde liegt, ist die Annahme, daß Chaucer nur reine, etymologisch genaue Reime gebaut haben könne und daß man nur ganz vereinzelte Ausnahmen zugestehen dürfe. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Gedanke alle Deduktionen ten Brinks hindurch. Von ihm gehen sie aus, von ihm sind sie beherrscht. Er stellt uns zwar die Sache so dar, als ob er in den Reimen Chaucers seine Theorie von dem me. *ɛ* bestätigt gefunden hätte, tatsächlich ist diese Theorie aber erst aus dem Bestreben entstanden, die Reime Chaucers als regelrechte, streng genaue darzustellen. Meines Erachtens aber tut man Chaucer geradezu unrecht, wenn man von seinen Reimen jene pedantische Genauigkeit fordert, die man an den Dichtungen früherer Zeiten, an einem Poema Morale, selbst bei einem Robert von Gloucester noch findet. Ihm, der in seinen Dichtungen eine bis dahin

ungeahnte Gedankenfülle, einen beispiellosen Ideenreichtum bot, in seinen Erzählungen und Schilderungen alle Interessen seiner Zeit berührte, brauchte der Reimschmuck der Verse nicht mehr die Hauptsache zu sein. Wir können untersuchen, ob und bis zu welchem Grade er reine Reime baute, aber wir haben kein Recht, eine absolute Reinheit für sie zu postulieren.

Die eine Annahme führte eine zweite herbei. ten Brink erklärt die Mehrzahl der etymologisch und akustisch ungenauen Reime durch Nebenformen, die der Dichter verwendet haben soll. In welchem Umfang er solche Nebenformen annehmen gezwungen war, haben wir gesehen. Wir suchen aber umsonst nach einer Begründung der Ansicht, daß Chaucer einmal *dēde* und ein andermal *dēde* gesprochen hätte. Die Tatsache, daß es sächsisch *dēde*, anglisch *dēde* hieß, ist dafür keine Begründung. Chaucers doppelte Aussprache des Wortes ist eine bloße Annahme.

Das wichtigste ist aber das folgende. ten Brink kannte alle Reime Chaucers und sah, daß dieser *dede* auf *rēde* und auf *spēde* band. Er suchte nun nach der Ursache. Selten aber ist die Wirkung das Ergebnis einer Ursache, meistens sind mehrere im Spiele und die augenscheinlichste muß nicht die Hauptursache sein. ten Brink stellte als die Ursache der doppelseitigen Reimbindungen des *dede* oder *drede* nur die Tatsache hin, daß diese Wörter, die auf westg. *ā* zurückgehen, teils ein *ē*, teils ein *ɛ* entwickelt haben. Diese Tatsache ist richtig und es ist nicht ganz und gar zu bestreiten, daß sie auch für die Reime Chaucers irgendwie eine Rolle spielt. Aber es ist doch wieder nur eine Annahme und zwar eine recht gewaltsame, daß beide Formen, die doch sonst nach Dialektgebieten verteilt sind, *dēde* und *dēde* oder *drēde* und *drēde* für Chaucer beisammen gelten sollen. Es muß erforscht werden, ob bei den Reimen *dede* : *rede* (rot) und *dede* : *speede* nicht noch andere Ursachen mitwirkten, und der Einfluß der etymologischen Herkunft des *dede* muß auf das richtige Maß gebracht werden.

Man kann die Reime eines Dichters im Dienste der Grammatik oder im Dienste der Literaturgeschichte untersuchen. ten Brink wollte in seinem Angliaaufsatz beides tun. Die Grammatik hatte keinen vollen Gewinn davon, für die litera-

rische Erfassung Chaucers wurde es ein Schaden. Die nachstehenden Blätter haben eine engbegrenzte Aufgabe. Sie wollen nur darlegen, wie Chaucer reimte. Sie werden alles, was wir von me. Grammatik und englischer Lautgeschichte wissen, benützen, gehen aber nicht darauf aus, grammatische und lautgeschichtliche Probleme zu lösen, sie wollen nur ein Beitrag zur genaueren und allseitigen Erforschung des Dichters sein.

Ich werde das gesamte Reimmaterial systematisch anführen und daraus einfach die Schlüsse ziehen.

Bei Angabe der Belegstellen bediene ich mich für die *Canterbury Tales* nach Skeats Ausgabe der Zeichen A—I, bei den kleineren Gedichten der leichtverständlichen Abkürzungen Bl (Blanche), M (Mars), Pa (Parlament), Fa (Fama), L (Legende), AA (Anelida und Arcite), Ve (Venus), I—V (die Bücher des Troilus), Pi (Pite), ABC, Form (Former Age), Fort (Fortune), Tru (Truth), Gent (Gentillesse), St (Stedfastnesse), Sco (Scogan), Bu (Bukton), Pu (Purse). Die von Skeat außerdem gedruckten Stücke, wie Balladen und Complaints werden wie bei ihm mit VI, XI, XXI, XXII, XXIII (im 1. Band), XXIV, XXV und XXVI (im 4. Band) bezeichnet. Den Roman der Rose habe ich von der Betrachtung ausgeschlossen.

I. Das feste kurze *ë*.

Auf ein kurzes *ë* bei Chaucer kann man in germanischen Wörtern schliessen 1. nach Analogie mit andern germanischen Sprachen (*bed*, *help*, *nest*), 2. aus gelegentlichen Kürzezeichen in spätwestsächsischen Wörtern, Bülbring § 31, 3. aus den Schreibungen Orms, 4. aus der Verwendung des nachfolgenden Doppelkonsonanten (*telle*, *ledde*), 5. nach dem Neuenglischen (*men*, *kept*).

Das kurze *ë* bei Chaucer entspricht in germanischen Wörtern

1. einer ae. Kürze vor mehrfacher oder langer (geminiert) Konsonanz (*elf*, *bedde*, *sette*). Im Silben- und Wortauslaut wird diese letztere nicht geschrieben (*bed*, *set*).
2. einer ae. Länge vor mehrfacher oder langer (geminiert) Konsonanz (*kepte*, *mente*, *dredde*).
3. einmal einer ae. Länge von einfacher Konsonanz: *ten*.

Die Geminatio ist verschiedenen Alters. Sie ist urgermanisch (*sterre*), westgermanisch (*telle*), altenglisch (*blesse*) oder erst mitttelenglisch (*bet* = *bett*, ae. *bet*).

Die Quellen des *ë* sind:

- I. 1. ae. *ë* durch *i*-Umlaut aus *a*: *bed*, *helle*, *men*, aus *ea*: *gest* s., *welle* s.
2. ae. *ë*, *eo*: *herte*.
3. ae. *ë* aus *i*: *-nesse*: *sikernessee*.
4. ae. *ê*: *kepte*, *bledde*.
5. ae. *éo*: *crepte*, *brest*, *fel* pt. (ae. *fêoll*).
6. altn. *e*: *brenne* inf., *glente* pt.
7. altniedl.: *gesse* inf., *lette* s.
- II. 8. ae. *a* (*o*): *thenne*.
9. ae. *ea*: *flex*, *wex*, *erme* v.
10. ae. *æ* (westg. *â*): *dredde*.
11. ae. *ê* (westg. *ai*): *mente*, *cledde*.
12. ae. *êa*: *shredde* (nicht im Reime).
- III. 13. ae. *y*: *kesse*, *melle* s., *lest* s.
14. ae. *ȝ*: *hed* pp., *fest* s.
- IV. 15. lat. franz. *e*: *conserve*, *clerke*, *dette*.
16. franz. *a*: *kecche* inf.
17. franz. *ü*: *herte* (to *hurt*).
- V. 18. *e* in sonstigen fremden Wörtern, z. B. *fers* s. die Königin im Schachspiel, irl. *bren* s. (ne. *bran*).

In den Fällen der Gruppe I kommt gemeinmittelenglisch und somit auch bei Chaucer nur *ë* vor, in der Gruppe II wechselt *ë* mit *a*, in der Gruppe III mit *i*, *u* (*ü*, *ö*).

Die Quellen des kurzen *ë* in germanischen Wörtern fließen aus zwei entgegengesetzten Lautbereichen, vom *a* und vom *i* (*ü*) her, zwischen denen es liegt. Vom *a* und seinen Entwicklungen *æ*, *ea*, *ê*, *êa* durch *i*-Umlaut (*bed*, *helle*), durch Tonaufhellung (*flex*, *wex*), durch Verkürzung (*dredde*, *mente*), andererseits vom *i* her durch ähnliche Vorgänge, Umlaut, Verkürzung, Entrundung. Und es ist, als ob die ursprünglich verschiedensten, in Bewegung gegeneinander befindlichen Wörter in *ë* zur Ruhe, in eine stabile Gleichgewichtslage gekommen wären. Wo das *ë* schon im Altenglischen erreicht war, wie in *bed*, *helle*, *telle*, blieb es zur Zeit Chaucers und

darüber hinaus bis ins Neuenglische. Ebenso stehen die erst me. kurz gewordenen *æ* in der Mehrzahl noch heute fest, *self*, *kept*, *meant*, *met*. Nur in einzelnen Fällen zeigt sich in der ne. Schriftsprache eine Veränderung z. B. wenn der Sprachgebrauch Chaucers in London mittelländischem Einfluß nicht standhielt (*fist*, *mill*, *hidden*), wenn andere Einflüsse wirksam waren (*lust*), wenn etwa ein *r* durch Veränderung seiner Artikulationsstelle den Vokal umformte (*star*), weiter wenn die Analogie in die Laut- und Formbildung eingriff (*dearer*, *greeted*) oder wenn zurückgewichene Metathesis den Vokal neuen Konsonantenwirkungen aussetzte (*burn*) u. dgl.

Die Qualität des *æ* kann also phonetisch nach dem heutigen Stande bestimmt werden. Es ist nach Sweet-Bell *mid-front-wide*, nach Storm *ɛ*, derselbe Laut, der sich im Nhd. *ë* findet: *Bett*, *Helle*, *Quelle*, *Netz*, *Herz*, *März*, *löschen*. Und zwar haben bei Chaucer nach dem Ausweise der Reime die französischen wie die englischen Wörter dieselbe Lautung.

Ich verzeichne zunächst die Reime mit *a* und *i* neben denen mit *e* in den oben angeführten Gruppen II 8—10 und III.

1. Für II 8 (ae. *a*) kommt neben *thenne* und *whenne* vor

than : man E 1327, G 615

: Damyan E 1934

: Lucan Fa 1500

thanne : Anne Fa 368, L 1169, 1842

: panne V 1427

Ob Chaucer neben *whenne* auch *whanne* gebrauchte, läßt sich nicht sagen, da der Reim *whanne* : *thanne* V 1427 doppeldeutig ist und Ms. Corp. Chr. Cambr. *whenne* : *thenne* schreibt.

2. II 9 (ae. *ea*). Neben dem einzigen Reim *wex* s. : *flex* s. A 675 kommen für das Verbum nur *a*-Reime vor, *axe* : *waxe* C 23, Bl 415, *ywaxe* : *axe* Bl 1275.

3. II 10 (ae. *æ* < *ā*)

dradde : hadde : badde E 523

: ladde : shadde : hadde B 3918

: hadde B 3402

: spadde L 95

adrad pp. : glad Bl 493, 879

: mad a. II 115

radde pt. : hadde : sadde Pa 579

4. II 11 (ae. *æ* < *ai*)

ladde : dradde : shadde : hadde B 3920

: hadde A 1446, 2275, B 442, 1524, 3388, G 370

- ladde : spradde : hadde AA 89
 : badde a. L 276
 lad pp. : glad E 245
 : mad a. A 4231
 : had pp. : bistad pp. B 649
 cladde : hadde IV 1690
 clad : bad pt. sg. : glad E 376
 shadde : dradde : ladde : hadde B 3921
 spradde pt. : hadde A 678, 2871, E 722
 : hadde : ladde AA 40
 spradde pp. : hadde pt. IV 1422
 sprad pp. : glad B 874
 lafte pt. : birafte B 3388
 : crafte Bl 792
 laft pp. : craft A 2746, 3862, C 83, F 186, 1128, G 883.
 : yraft A 2016
 : biraft III 1388, IV 227, 281
 : biraft : craft IV 1461
 lasse a. : passe C 939, L 2256, IV 616
 : passe : masse III 86
 : masse Bl 927
 thraste pt. : faste C 260, II 1155

Nur *a* zeigen nachfolgende Wörter:

- laste pt. (ae. læstan) : faste adv. Bl 177
 : faste : caste pt. B 1826, 3390
 agaste prt. (gæstan) : faste A 2424, B 4278
 : faste : laste : caste B 3395

auch in Präsensformen

- laste inf. : faste A 2557, M 226
 laste 3sg. : faste B 3507, L 791

Das Zahlenverhältnis der Fälle mit *a* gegen *e* ist bei *leve* 14 : 3, *sprede* 6 : 1, *lede* 12 : 6, *drede* 6 : 3, *cladde* 2 : 1, *shadde* 1 : 1 — *rede* 1 : 2, *threste* 2 : 4, *lesse* 5 : 21. Bei der Mehrzahl dieser Wörter überwiegt das *a*. Es ist das die sächsische Form, die Form des älteren London, die *e*-Formen gewannen erst allmählich Umfang und schliesslich die Oberhand. Dafs sich bei *rede* gegenüber dem *drede* das Verhältnis umzukehren scheint, erklärt sich daraus, dafs die *e*-Form in *rede* an sich schon sächsisch war. Von *rēdan* gab es zwei Präteritalformen, *rēord* > me. *rēd* (Holy Rood 64) und *rēdde* > me. *radde*. Nach diesem schwachen Präteritum bildete man auch aus pt. *rēd* eine schwache Präteritalform mit verkürztem Vokal *rēdde*, gegen welches das ursprüngliche *radde* als veraltet galt. So ist auch *redde* bodenständig sächsisch.

Zu III, 13 (ae. *y*):

- knit pp. : it F 1290
- : wit F 986
- kisse v. : blisse s. D 1254, E 2176, Pa 378, III 182, V 551
- : lisse s. Bl 1039, Fa 219
- : pisse inf. A 3797
- kiste pt. : wiste B 3746, 1074, I 814, III 1253, 1275, IV 1131
- liste pt. : wiste pt. L 1244, 2387
- : Egiste L 2571, 2619
- : wiste : J triste III 368, 401
- : niste (ne. wiste) : wiste I 679, II 1183, III 1766
- : upriste pt. A 1052

Diesen *i*-Formen stehen über 70 Reime auf sicheres *e* gegenüber. Dagegen ist neben dem einzigen *fulfelle* : *telle* III 510 öfter ein *i*:

- filie s. : wille AA 195, L 2354
- : stille L 817, A 1527, 3721, D 1699
- fulfille inf. : wille A 1317, 2477, B 282, C 834
- : spille B 285
- : stille : kille AA 51

Neben dem einmaligen *quelle* inf. : *felle* a. : *telle* IV 46 kommen vor

- kille : wille B 3450, L 1216
- : stille B 4586
- : stille : fulfille AA 51

Die *e*-Form *ken* steht nur *ken* : *ten* Bl 438, sonst heisst es

- kin : A 4088, B 4157, L 1980
- : therin H 88
- : pin s. E 1516
- : skin s. B 8122
- : tin s. G 829
- : Martin B 1338
- : Simkin A 8941

Thenne a. (dünn) reimt einmal auf *renne* A 4066, sonst heisst es

- thinne : inne : winne : sinne s. Form. 86
- : winne G. 740
- : sinne s. E 1681, L 2200

Ähnlich verhält es sich mit *sinne*. Es reimt als *senne* : *brenne* D 51 (*senne* : *thenne* a. E 1681?), sonst

- sinne : biginne : inne B 8192, II 852
- : biginne C 941, D 1175
- : inne E 1828, L 2200, III 913
- : therinne B 3575, D 614

sinne : withinne D 944
 : winne D 961, C 137, IV 1582
 : winne : inne I 824
 : winne : inne : tbinne Form. 36
 : inne : twinne C 429, G 181, IV 761

Neben öfterem *stente* inf. pt. steht einmal

ystynt pp. : grynt 3 sg. pr. D 390

Für *werse* a. kommen Reime auch mit der südlichen o-Form (n.) vor

wors : curs A 4350
 worse : corse conj. E 1307
 : accurse III 1074, IV 840
 : curse III 1700

Die Handschriften schreiben den Reim *cherche* : *werche* (G 545) sonst mit *i*, so A 2759, 3308, 3430, 3664, B 506, D 1978, E 1383, 1661, Fa 474. Da Chaucer im Reime nur *werk* kennt, dürfte auch *werche* seine Aussprache sein. Wild 150 ff.

berye (ae. *byrgean*), *mery* kommen mit verschiedener Lautung vor. Neben *e* liest man *y* und *u*:

Canterbury : mury A 801
 murie : Mercurie A 1386
 myrie : pyrie E 2218, 2326

Das *a* für gekürztes altes *æ* zeigt, daß Chaucers Sprache sächsisch war. Der Wechsel von *e* und *i* < *y* ist nicht so zu fassen, als ob der Dichter etwa der Reime wegen nach dem Kentischen gegriffen hätte. Es ist vielmehr das *e* (ö, ent-rundet *e*) der seinem Idiom zukommende Laut gewesen. Sein Dialekt war ein südöstliches Sächsisch. Die *i*-Formen sind die späteren gewesen, wie sie in London allmählich die Oberhand erhielten.

Die Reimsilben mit kurzem *ɛ* sind: *edde*, (*ed*), *edded*, *ette* (*et*), *egge*, *ekke*, *enne* (*en*), *elle*, *ellen*, *elles*, *erre*, *esse*, *essed*, dann *ettre*, *epte*, *eft*, *ecche*, *ex*, *ent*, *ente*, *enten*, *entes*, *ented*, *entz*, *enche*, *elf*, *elve*, *ert*, *erte*, *erke*, *erk*, *erche*, *ers*, *erse*, *erve*, *erye*, *erme*. Dazu die bloß romanischen *ect*, *ecte*, *emblem*, *emblem*, *ence* (*ense*), *erce*, *erde*, *ert*. Vereinzelt sind die Wörter *evene*, *hevene*, *eny*, *peny*. Es sind daher Silben, in denen ein Verschlusslaut (*d*, *t*, *g*, *k*), ein Sonant (*n*, *l*, *r*) oder Zischlaut (*s*) geminiert oder mit einem nachfolgenden tonlosen Verschlusslaut verbunden erscheint. Eine die Konsonantenverbindung schließende Sonans wird zum Verschlusslaut, *enne*, *elle*, *erre*.

- lette s. : lette pt. I 361
 : sette pt. V 851
 : shette pt. III 749
 : yshette pp. III 233
 lette inf. : mette (dreamed) B 4223, 4273
 : mette (met) L 733
 : ymette pp. B 1115
 : sette pt. B 1118, 3308
 : shette pt. B 1275
 : unshette Fa 1953
 lette pt. : lette s. I 361
 : mette (met) E 390, Fa 2069
 : mette (dreamed) I 362
 : mette pt. (met) : bisette pt. III 471
 : sette inf. L 2167
 : sette pt. : shette pt. II 1087
 : sette pt. E 387, B 3932
 : shette pt. B 1439
 mette (met) : yshette pp. B 560
 : bisette pt. : shette inf. III 1549
 : whette pp. V 1758
 mette (dreamed) : sette pt. B 3930, II 90, 925
 : shette pt. Fa 523
 sette pt. : shette A 8499, IV 232
 dette s. : bisette pt. A 280, B 1566
 : sette inf. D 180
 : lette inf. D 153
 : unshette pt. E 2048
etten, betten pt. : shetten inf. G 517
 letten inf. : shetten pt. I 150
ettre, lettre : bettere a. B 882, F 101, J 43, Bl 787, II 1695
 : bettere : unfettere II 1215
et, bet a. : let 3 pr sg. : set pp. Pa 149
 : biset pp. A 3715, D 1952, Bl 1043
 : yset pp. F 487
 fet pp. : set pp. A 2528
 yfet pp. : yset pp. F 174
 knet pp. : let 3 sg. pr. : set Pa 151
 : set : tercelet Pa 628
 yknet : yset : net s. III 1733
 let inf. : unshet pp. Fa 1953
 met pp. : yset A 1635
 yset pp. : ywet pp. A 4155

 crosselet s. : yfet G 1116
 : jet s. G 1277
 : set pp. G 1309
 jet s. walet s. A 681

- pulpet s. : yset C 389
 tercelet s. : set Pa 625
 : beset Pa 596
 wachet s. : set A 3222
epte, crepte pt : kepte pt. : slepte B 3806
 : slepte A 4194, B 595
 : wepte B 3811
 kepte : slepte B 437, E 224, 1368, Form. 46
 : wepte B 267, 3811, IV 353
eft, eft adv. : left pp. Bl 42, L 77, Fa 2038
egge, Caunterbregge : bregge s. A 3921
 legge (ae. lecgan) inf. : abegge (ae. abyrgan) A 3937
 abegge wird eine südsächsische, beye eine kentsche,
 bye die gewöhnliche Londoner Form sein.

 abregge (frz. abregier) : egge (ae. ecg) s. IV 925
 : allegge (ae. ālecgan) A 3000,
 E 1658. III 295
 college s. : Caunterbregge A 3989
ekke, brekke s. (ae. brec) : nekke s. (ae. hnecca) Bl 939
 bekke ? ag. (nod) : Senekke H 345
 : nekke 1 sg. pr. C 396
 nekke s. : pekke s. A 4010
 Rebekke : nekke s. E 1363, 1704, D 1573
ex < *hs.* flex s. : wex s. A 675
ecche, drecche inf. : recche 1 sg. pr. II 1471
 : recche : wrecche s. IV 1444
 fecche inf. : recche : wrecche AA 835
 : Strecche inf. AA 341
 : wrecche s. D 2064, 1610, G 1159, V 322
 recche inf. : Strecche : wrecche II 338
 : wrecche s. I 797, II 434, IV 630, 1588
 Strecche inf. : wrecche s. G 469, 1087, I 888

 kecche inf. : wrecche s. III 1875
ecches, tecches s. pl. : fecches s. pl. (frz. veche, ne. vetches) III 935
 : wrecches s. pl. Fa 1777

esse. Es ist das eine der häufigsten Reimsilben. Obenan stehen die Wörter mit der Bildungssilbe *-esse* (lat. *issa*) und *-esse* (ae. *nis*). Ich zähle ihrer 83. Sie reimen mehr als 300 mal unter einander. Wörter mit stammhaftem *esse* sind nur wenige, kommen aber im Reime, zumeist mit den Wörtern auf *-esse*, *-esse* gebunden, oft vor.

- esse*, blesse v. (ae. blédsian) : gesse B 1143
 : lesse a. D. 1562
 : kesse inf. E 553

- : messe s. D 1788
- : goodnesse s. H 322
- : hevinesse B 1145, 3977, E 678, H 22
- : lewednesse B 211
- : distresse I 439, III 1596
- : cursednesse E 1239
- : gentilesse Fa 630
- : humblesse Fa 630
- : richesse D 526
- : holinesse E 1708

yblessed : dressed E 1819

gesse (mold.) v. : lesse a. B 3433, H 6, Pa 201, Fa 200

- : dresse A 3468, 2594
- : tresse A 1050
- : redresse inf. M 192
- : presse A 81
- : opresse F 1411, Fort 60
- : distresse M 191, I 1016, II 719, 856, IV 900, E 1336
- : expresse Bu 2

Außerdem 72 mal im Reim auf *-nesse*, *-esse*.

kesse inf. : stedfastnesse E 1056

: blesse inf. E 553

lesse a. (ae. læssa : distresse s. IV 808

: expresse B 1675, 2140

: oppresse Fort 52

Außerdem 19 mal auf *-nesse*, *-esse*,

Michelmesse : distresse : rakelnesse Sco 19

dresse v. : bysinesse E 1008, G 1270, Pa 86

- : distresse s. G 76
- : gladnesse B 1102
- : stedfastnesse E 1050
- : Jolinesse F 289
- : sowdanesse B 414
- : heuinesse Pa 89

presse : wantownesse A 264

- expresse : falsnesse G 1304
- : gladnesse G 1287
- : maistresse C 106
- : witnesse C 169
- : worthinesse B 1672

impreste : besinesse G 1577

: gladnesse G 1070

oppresse : besinesse G 5

: ydelnesse F 2

- redresse s. : hevinesses E 482
 : humblenesses E 249
 : wikednesses D 695
 distresse s. : goddesses Bl 109
 : goodnesses L 1054
 und noch 13 mal auf -esse, -nesse
- essed*, dressed : yblessed E 1819
 : expressed E 2862
 redressed : oppressed F 1435
 untressed : ydressed E 381
- est*, best a. adv. : brest s. Bl 173
 : fest s. Faust D 282
 : lest s. Bl 908, I 332
 : lest 3 sg. pr. D 360, 853, 935, 1238, F 1041, Pa 116,
 L 1704, II 1394, V 1433
 : west s. Bl 88, V 1432
 : northnorthwest Pa 118
 brest (ae. brōost) : fest s. Faust B 4275
 : lest s. A 2984, E 617, 2396
- fest s. Faust : lest 3 pr. J 86
 gest s. : lest s. Fa 287
 lest s. : prest pp. II 785
 lest 3 sg. pr. : nest s. B 1749
 : west s. D 1247, II 1053
 : honest B 1751
- este*, beste a. adv. : breste s. Bl 174
 : breste 3 sg. conj. I 599
 : feireste Bl 1050
 : leste pr. ind. conj. A 1848, 2208, D 1985, E 490,
 E 1517, F 885, I 580, 1029, II 1449, III 672, 846,
 III 1890, 1045, V 754, 689
 : leste pt. A 750, 789, E 716, 986, L 615, IV 169
 : thriftieste : worthieste II 787
 : weste s. A 868, V 751
 : wreste inf. IV 1497
-
- : Alceste B 75, V 1827
 : moleste IV 880
 : reste s. A 4175, 80, 4148, B 413, 1538, D 428,
 E 1490, 1862, F 355, 1218, Bl 245, 684, 1080,
 Bl 1280, I 600, III 915, 1280, 1599, 1045, IV 1120,
 IV 1287, 1608, V 1750
 : reste inf. G 859, L 2439, II 1826
 : reste 1 sg. p. IV 658
 : unreste s. D 1405, E 719, IV 879, V 1604
- breste inf. : geste s. Gast II 1168
 : leste 3 sg. E 2005, II 1108
 : unreste imp. : wofulleste IV 306

- : reste s. Fa 2017, III 1435, IV 580, 1637, V 1008
 : unreste s. D 1104, V 1567
 breste conj. : reste s. F 760, ABC 14
 outbreste inf. : threste pt. : reste s. IV 254
 tobreste inf. : leste 3 pr. II 609
 tobreste conj. : leste 3 pr. IV 1546
 tobreste 3 pl. pr. : threste A 2612
 cheste s. : leste 3 pr. D 1399
 : reste s. C 733, D 501, E 30
 : Alceste L 498
 faireste : lustieste L 716
 goodlieste : gentileste : reste s. Pa 373
 hyeste : Almageste D 325
 keste pt. (kissed) : leste pt. : reste s. III 1131
 : reste s. F 349, III 1519
 leste 3 ind. conj. : threste pt. E 2003,
 : worthieste II 758, Pa 551
 : Alceste V 1777,
 : geste s. L 88
 : gentileste Pa 552
 : reste s. B 741, E 160, 1426, 846, 1804, 2174,
 A 3003, 847, 3422, B 4264, E 112, 1132,
 F 379, 1236, H 350, L 2669, II 945, 758,
 III 224, 966, V 1736
 : reste inf. A 2621. F 126, 606, D 1736, L 2313
 leste pt. : faireste Fa 282
 : reste s. A 3422, 1003, B 4263, E 112, F 1337, L 1112,
 L 2469, I 188, II 911, III 1680, V 518, 1105
 : reste inf. A 2622, F 606, L 2169
 : unreste s. E 719, L 1339
 weste inf. : reste s. Pa 265, L 51, 93
 worthieste : gentileste V 1056
 : reste s. E 1129, 1132
 unworthieste : reste s. Pa 514

Alceste : reste s. L 530, 506

- estes*, lestes s. pl. : gestes pl. Taten Fa 1738
 nestes s. pl. : gestes pl. Erzählungen Fa 1516
en, men s. pl. : hen pl. A 178, B 4630, D 1112
 : den s. B 4415
 : bren s. A 4054, B 4429
 : ten num. A 576, D 179, III 598
 : wommen H 188
 ten num. : ken s. Bl. 438
 fen s. : ren s. A 4079
enne, brenne v. : henne adv. IV 1245, A 2356
 : renne v. A 2862, Pa 247, G 1422
 Anglia. N. F. XXXIII.

: senne s. D 51
 : thenne adv. D 1141, G 1193, Pa 250, I 409, II 1554
 henne adv. : thenne adv. II 209
 renne inf. : thenne adv. A 4065

ent. Hierher gehören die franz. Wörter auf *-ent*. Ich zähle ihrer 47. Sie reimen oft unter sich. Dann

ent, blent pp. : innocent G 1076
 yblent pp. : enchaumentement Bl 647
 brent pp. : ylent pp. G 1406
 : sent pp. AA 113
 ybrent pp. : assent A 945
 dent s. : yblent pp. A 3808
 hent pp. : yshent D 1312
 : went pt. Fa 544
 yhent pp. : violent C 868
 : torment G 537
 Kent : commaundement A 3292
 : fundament Fa 1311
 ylent : brent G 1407
 yment pp. : sent pp. Fa 1722
 torent pp. : went pp. : E 1013, L 2189
 : appertinent E 1010
 : negligent C 101, Pa 429
 : jugement Pa 431
 yrent : eggement B 842
 : torment B 845
 : negligent : jugement Pa 429
 sent 3 sg. pr. : pacient E 1149
 sent pp. : went pp. A 3665
 : absent H 203, III 488
 : commaundement Fa 611
 : diligent III 485
 : instrument D 149
 yseut : argument B 1040
 : commaundement A 2869
 : entendement Fa 984
 : firmament E 2219
 : jugement B 1038
 shent pp. : went pp. B 1730
 : innocent B 1728
 : sacrament E 1319
 yshent pp. : hent pp. D 1311
 spent pp. : Isent L 1124
 : jugement A 834
 stent pp. : instrument A 1368
 went 3 sg. pr. : shent pp. II 36
 went pp. : appertinent E 1010

- : auysement : assent IV 935
- : element V 1818
- : enchaument L 1651
- : innocent B 1728, E 274
- : instrument F 568
- : pauement B 1867
- : sacrement E 1700
- : torment G 537
- : yhent pp. G 536
- ywent : element Fa 976
- : instrument V 444
- miswent pp. : instrument I 633
- ente, bente s. : mente pt. L 235
- : armipotente A 1982
- bente pp. : mente pt. : wente IV 37
- blente pt. : wente pt. : wente s. V 1195
- brente pt. : sente II 1336
- : assente L 731
- glente pt. : wente : entente IV 1223
- hente inf. : spente pt. A 300
- : wente pt. A 2637
- : torente pt. C 709
- : assente IV 1371
- : entente s. D 1499
- hente pt. : sente pt. B 3448, III 20
- : torente B 3451
- : mente pt. III 1185
- : wente pt. A 697, 4211, B 3446, 3548, 3893, D 1640,
- E 536, Fa 543, L 2714, V 90
- : consente E 537
- : entente A 958, II 923, III 1138
- : presente C 256
- : rente s. B 1142, A 256
- : repente D 1663
- lente s. : mente pt. B 3400, G 1051
- : wente D 549, 544
- : assente E 11
- mente pt. : sente pt. B 326, 3403
- : wente pt. E 86, IV 350, 432, 1419, AA 161
- : assente E 88, II 1630, V 52
- : entente A 2989, B 324, 4613, E 2106, F 107, 521,
- F 982, 400, G 998, L 240, 460, II 364, 1219, II 56,
- II 1725, III 125, 552, IV 1416, V 868, Pa 480
- : rente s. B 3401
- rente pt. : wente pt. B 4291
- : turmente L 871
- torente pt. : sente B 3448
- : stente L 820

- torente pt. : wente B 3446, IV 338
 sente pt. : stente B 3927, V 1450, 1476
 : wente pt. B 823, 1804, 1043, 3446, E 2007, IV 140,
 V 286, 1108, Ve 66
 : assente II 336, 828
 : consente : entente II 1447
 : presente L 1094, 1183
 : rente s. B 3401, 4017, II 830
 : repente E 1666
 shente pt. : assente II 356
 : entente G 6
 shente pp. : wente pt. Pa 253, II 96, V 1220
 : entente B 930
 : potente V 1222
 spente pt. : rente s. A 1443, 3220
 stente inf. : wente pt. Fa 221, 1683, 1926, 2031, L 632, I 60, 271,
 II 596, IV 340, Ve 61
 stente pt. : wente Bl 358
 : entente E 1025
 wente s. : wente pt. II 63, 815, III 785, V 605
 : wente pt. : blente pt. V 1195
 : wente s. Bl 397
 wente pt. : assente E 88, II 1540, 1680
 : consente E 537
 : entente A 1000, B 824, 867, 1740, 4176, D 1733,
 E 587, 874, 2120, 2212, 2375, F 959, 1178, 1492,
 F 1509, G 349, AA 133, Fa 2000, 2192, II 876,
 II 1723, III 552, 1581, V 1305, 1693, AA 28
 : descente : mente I 819
 : entente : mente pt. AA 161, IV 170
 : rente s. IV 85, A 256
 : repente Ve 64
 : represente Ve 58
 : tente s. B 3762, V 150, 1022
 : turmente L 1164
 : torente pt. L 2189

Die französischen Wörter auf *-ente* reimen auch oft unter einander.

- enten*, henten pt. pl. : stenten inf. A 903
 stenten : wenten L 633
 wenten pt. : assenten pt. E 178
entes, accedentes : ententes Fa 1267
 ornementes : paramentes L 1106
ented, presented : tormented L 1296
entz, argumentz : convenientz F 1278
 instrumentz : commaundementz D 1484
 : parementz F 269

- enche*, drenche inf. : wence s. E 2201, Fa 206
: quenche inf. IV 511
wenche : thenche inf. A 3243
elle, belle s. : telle A 720, B 3969, C 332, 661, Bl 1321, Fa 1842,
II 1612, III 200
: dwelle II 1614, III 201
: Celle s. A 171
helle s. : felle a. B 3292
: quelle inf. B 4580
: selle inf. D 2108, III 1461, 1601
: unswelle inf. : welle inf. V 214
: telle inf. A 1199, 3511, B 783, D 503, 1651, 1657, 1671,
D 2077, E 447, 1963, F 949, Bi 590, Pa 30, AA 163,
Fa 1804, 446, 1509, L 1, I 870, II 105, 896, III 593,
III 1600, IV 1696
: telle 1 sg. D 1447
: telle 2 pl. B 1328
: telle 3 pl. I 788
: welle s. Fa 1653, I 873, IV 1553
melle s. : telle A 3924, 4241
: welle s. FA 6
windmelle s. : telle Fa 1280
quelle inf. : felle a. : telle IV 46
: selle C 853
quelle conj. : telle inf. G 703
selle inf. : telle inf. D 477, F 1581, IV 181
: telle 1 sg. D 413
: welle s. D 107
: Celle s. A 3821
spelle s. : telle B 2086
swelle inf. : welle s. C 353
: expelle inf A 2752
telle inf. : welle s. A 1555, 2283, 3037, B 3234, E 2036, ABC 126,
ABC 177, II 508, 1497
: Celle F 8161
: rebelle F 6
telle 1 sg. : welle s. C 359, II 176
: Baldeswelle A 619
telle 3 pt. : welle s. F 1377
unswelle inf. : dwelle IV 1143
: welle s. IV 1146
ellen, fellen 3 pt. pl. : tellen inf. I 3
dwellen inf. : tellen inf. Fa 426
elles, elles adv. : belles s. B 3984, D 1863
: helle is V 1376
: helles (th) 3 sg. pr. Bl 74, Fa 426
: welles s. F 898, Bl. 160, V 1374
elbeth. dwelleth : talleth Fa 712

- elf*, Elf s. : self D 874
elve, delve inf. : selve pr. A 536, F 638
 selve : twelve A 527, 4141, D 1967, F 383, G 1002. Bl 420, 463,
 574, 723, 831, 1325, Fa 1216, 2126, II 106, 1400,
 IV 400, V 97, 923
- erme*, erme inf. : terme C 111, Bl 80
ermed, affermed : confermed A 2350
erre, derre comp. : sterre s. I 174
 : werre s. A 1447, I 134
 ferre a. : sterre s. A 2059, Fa 600
 : werre s. A 47
 lodesterre : werre s. V 234, 1393
 werre adv. : werre s. Bl 615
 erre 3 pl. pr. : werre s. III 1774, IV 547
 verre s. : werre s. II 687
- ers*, ers (ae. ears) : wers a. A 3734, 3821
 : kers s. (ae. cerse, cresse) A 3755
 wers : pervers Bl 814
 fers : divers Bl 654
- erse*, diverse : reherce G 1099
 werse a. : reherce A 3173
 : universe III 38
 : adverse IV 1194
 diverse : herse s. Pi 15
- erte*, herte s. : sherte s. A 1566, B 4310, 2049, E 1985, 1852, 1883,
 L 391, 2629, III 738, 1099, 1072
 : smerte s. A 2225, 2391, 2766, E 629, F 974, 856, 1259,
 L 1579, III 1082, IV 1618
 : smerte a. adv. A 149, F 980, Bl 507, 555, 593, 1107,
 Pi 13, I 794, III 950, 426, 1143, IV 243, 1501,
 V 201, 724, 1049, 1326
 : smerte inf. A 230, 534, B 3903, D 2092, E 353, F 564,
 G 871, M 10, L 490, 1728, II 1287, IV 1448
 : smerte conj. III 146, 907, 1000, IV 1186, 62, 132, V 1224
 : smerte pt. II 931
 : sterte inf. A 1044, B 335, III 949, 1498, IV 242, V 253
 : sterte 1 sg. pr. : sherte IV 95
 : sterte pt. A 952, 1080, 1299, 1514, 1573, 1762, 2684,
 A 3816, B 4467, 4557, L 864, 1801, 845, 1350, 1705,
 L 660, 811, 851, 1754, 697, II 1096, IV 1411,
 V 200, 1492, 1536
 : asterte inf. A 1596, D 967, F 1021, Bl 1153, L 2239, 1802
 : asterte conj. V 1343
 : insterte inf. II 1632
 : tosterte inf. II 980
 : convertte inf. I 307, 902, C 211
 : povertte s. B 99
 : herte pt. (hurt) Bl 435

- Brought to you by | New York University Bobst Library T
Authenticated
Download Date | 5/28/15 9:55 PM

hevene s. : levene s. Blitz. D 276
 : nevene inf. G 1473, I 876
 : sevene num. D 2005, E 1640, Bl 408, Sco 3, III 1204,
 IV 622
 : stevenes s. B 4387, 4481, F 150, Bl 307, M 52, III 1723
evenis, *swevenys* pl. : *swevene* is B 4112
eny, *eny* pron. : *peny* s. A 4119, D 1749

Romanische Endsilben, die nur untereinander reimen, sind:

ect, *effect* s. : *infect* pp. A 320
ecte, *correcte* inf. : *directe* 1 sg. pr. V 1856
embre, *decembre* : *remembre* inf. Fa 64
 : *remembre* 3 pl. pr. F 1243
emple, *exemple* : *temple* A 567
ence (ense), *absence* usw. im Ganzen 41 Wörter
erle, *cercle* s. : *covercle* Fa 791
ert, *apert* a. : *desert* s. F 532.

II. Das unfeste kurze *ē*.

1. Es gibt eine Reihe von *e*-Reimen, bei denen die Bestimmung der Quantität und zum Teil der Qualität des Vokals Schwierigkeiten begegnet. Wenn wir lesen:

Marcien : *Venerien* D 609
Arabien : *Egipcien* B 3531

so denken wir an die Herkunft von *Marcianus*, *Vencrianus*, *Arabianus*, *Egyptianus* und müssen den Wörtern ein *ē* zusprechen, wie Layamon *Maximien*, *Julien*, *Aurelien* schreibt. Chaucer reimt auch in der Tat

Arabien : *Egipcien* : *slēȝen* B 3431.

Danach können wir auch

Percien : *Gysēȝen* D 2079

lesen, obwohl wir nicht wissen, welcher Fluß mit dem letzteren Namen gemeint ist. Ebenso müßten wir

physicien : *Galiȝen* Bl. 572

annehmen, obwohl *Galien* = *Galen* (*Galēnus*) eher ein *ē* vermuten liefse. Der Vers

Octovyen : *ayen* Bl 367

stände dem kaum entgegen, da *ayen* < *ongæȝen* wenigstens den offenen *e*-Laut haben muß, obgleich die Quantität unsicher ist, weil Chaucer diese Form statt seines gewöhnlichen *ageȝen* hier gewiß nur wegen des Reimes verwendete.

Aber die Schwierigkeit steigt bei dem Reime

Galyen : *Avicen* A 431.

Avicenna konnte nicht leicht *Avicēn* ergeben, wie denn tatsächlich

Avicen : fēn s. C 890

auf kurzes *Avicēn* weist. *Fen* ist nämlich das latinisierte arabische *fann*. Dan lesen wir

Amen : mēn pl. B 4635, V 1781

obwohl nach dem hebräischen *amēn* zu sprechen wäre. Endlich haben wir den Reim

Dorigen : men s. pl. F 925, 1089.

Dorigen ist irgend eine lateinische *Dorigēna*, so wie

Polixēná : Miněrvá Bl 1072.

Aber Chaucer schreibt F 815, 1551 *Dorigene*, wobei allerdings das Schlufs-*e* vor *h* in beiden Fällen elidiert wird, da könnte *Dorigēne* gesprochen werden wie

Polixēne : sēēne I 455.

Welche Lautung haben wir also diesen *en*-Reimen zuzusprechen? Sehen wir nach, wie man solche Wörter vor Chaucer behandelte.

egyptien : sēn Gen. a. Ex. 2719, 3103

amen : bitwēn Gen. a. Ex. 2536

Gersen : mēn pl. Gen. a. Ex. 2364, 2395

Gersen : bēn inf. Gen. a. Ex. 2353

parishen : bēn Curs. M. 26292, 26315

paēns : bymēns Hamp. 5510

astronomyen : mēn Alex. 136

amen : kēn pr. pl. Minot V, 88.

Es war also vor Chaucer ebenso. Mit Etymologien kommen wir nicht vorwärts. Chaucer wufste nichts von ihnen. Dagegen können wir mit Grund annehmen, daß das *e* in diesen Fremdwörtern auf *en* kurz war. Wenn *Marcian* ein kurzes *ā* hatte, kann das weiter geschwächte *Marcien* kein langes *e* haben. Alle Fremdwörter auf *an* reimen bei Chaucer auf *a*.

man s. : Madrian B 3082, Damian E 1772, 1789 u. 8., Borian C 310, Samaritan D 16, 22, Theban A 2829, Valerian G 213, 128, 306, Marcian E 1732, Urban D 305, sogar Dunstan D 1502

can 3 sg. : Claudian Fa 449, Mantoan L 924, Cambinskan F 12, 28, 41, Occian (Ocean) B 505, Damian E 1979

than adv. : Afrikan Bl. 288, Lucan Fa 1500, Damian E 1983

began pt. : Damian E 2207

wan pt. : Aurelian B 3549

swan s. : Jovinian D 1929.

Damit stimmt die Fortentwicklung zum Neuenglischen, wo das *an* zu *en* wurde: *Egyptian*, *physician* usw. Chaucer hat demnach wohl *Egipciēn*, *Galiēn* usw. gesprochen. Wie kam er aber zu einem Reime auf *slēn*? Es gibt nur eine, aber sichere Erklärung. Bei den englischen Wörtern *men*, *hen* usw. hielt das angeborene Sprachgefühl die Kürze des *ē* fest, in den fremden Namen leitete aber weder ein solches Sprachgefühl noch bewusste Etymologie, es wurden die Fremdkörper der Sprache ein Opfer des Bequemlichkeitsgesetzes, bloß phonetischen Einflüssen preisgegeben. Ein auslautendes *n* konnte kurzer Verschlusslaut oder flüssiger Laut von beliebiger Dauer sein. Man konnte *egypciēn* sprechen oder auch *egypciēn*, die Quantität des *n* ging dann auf den Silbenträger *e* über. Daß das die richtige Erklärung ist, erweist sich dadurch, daß solche Schwankungen der Quantität der Endsilbe bei keinem Konsonanten vorkommen, der seiner Natur nach reiner Verschlusslaut ist.

2. Was von *-en* gilt, muß man auch von dem fremden *-em* annehmen. Chaucer reimte

Jerusalem : bēm D 496

: strēm A 4611

nicht weil es im Hebräischen *Jêrûsch* — *schâlem* < *Jerûschâlajim* geheissen hatte, vgl.

Jherusalem : biquême De muliere Samaritana 44

Jerusalem : wemme s. CM

Bedleheem : dreem GL IV 15

sondern, weil er auf *-em* keine andern Reime hatte und gegen die Dehnung des *ē* in *Jerusalēm*, wie er gesprochen haben wird, kein Hindernis vorlag.

3. Nicht anders ist es bei *-er* in den Eigennamen. Hier standen dem reimenden Dichter fast nur lange *ēr*, *ere* (ae. *are*, *ære* oder franz. *iēre*, *ēre*) zur Verfügung, so finden wir

Omer : pilēr Fa 1466

Olivere : hōēre adv. Bl 1124

Walter : yēēr E 610,

aber es findet sich neben

Jupitēr : botelēr Fa 592

doch auch der Reim

Jupiter : fēr a. (ae. *feorr*) Fa 610.

Außer man wollte schon bei Chaucer an eine Dehnung des *fer* denken, wie im ne. *far*.

4. Die Endung *-el* fremdsprachlicher Wörter illustriert die Vorgänge am deutlichsten. Sie entspricht einem *ē* vor ursprünglich geminiertem *l*, also *elle*, *ella*, *ellum* oder entstand aus dem lat. *-ālem*.

In der ersten Gruppe erhielt sich in einigen Wörtern das *ē* bis ins Neuenglische z. B. *sell* (l. *sella*), *cell* (l. *cella*) *rebel* s. (l. *rebellis*). In einigen trat Dehnung ein. So wurde l. *appellare*, frz. *appeler*, me. *appele*, ne. *appeal*. Noch andere hatten wohl im Mittelenglischen ein gedehntes *e*, das aber heute tonlos ist. *Domicella* > me. *damoselis* : *dēlis* Alex 171, *damosеле* : *fēle* a. Alex 7363 > ne. *damsel*. — lat. *miscellum* > me. *mesele* : *hēle* Curs. M. 18544 > ne. *measle* — lat. *morsellum* > me. *morsele* : *fēle* a. Curs. M. 13845 > ne. *morsel*. — Dehnung und Kürze wechseln, so *karnell* (afz. *carnel*) : *kantell* : *stēl* : *snell* a. Oct. 1111, *capella* > me. *chapelle* : *telle* Gr. Kn. 1286, *chapel* : *fel* pt. Brünne Chr. 12162. Kontraktion ergibt natürlich *e*, lat. *sigillum* > frz. *seiel* > me. *seel* : *dēl* : *wel* : *steel* > ne. *seal*. — lat. *vitellum* > frz. *veel* > me. *veel* > ne. *veal*.

Die zweite Gruppe, das lat. *ālem*, franz. *el*, gibt me. lautgerecht *ēl*. So wird lat. *capitale*, me. *catel* : *dēl* Hav. 2515, Curs. M. 23069, Brünne H. S. 1226, lat. *continualis*, me. *continuel* : *fēle* Hamp. 3373, lat. *actualis*, me. *actuel* : *dēl* Shor. 107.

Und so finden wir auch bei Chaucer

naturel : condicionel : *dēl* s. B 4439

eternel : temporel : *dēl* s. IV 1061

textuel : *dēl* s. H 236

aber daneben

cruel (e. *crudalis*) : *fēl* a. D 2002

Fel kann nur Kürze haben. Chaucer hat das Wort zweifellos aus dem Französischen, obwohl es auch ein ae. *fel* gab, *wālfel*, blutdürstig, ahd. *fillo*. Im Französischen war das *e* kurz, wie im Italienischen *fello*. Auf die Kürze weisen auch me. Schreibungen wie *felle*, *fell*, *feller*, *fellist* Mätzner, Wb. und die ne. Lautung *fell*. Deutlich kurz ist auch

Percival : *wel* (= welle, Quelle) B 2105 (Sir Topas)

Die zweideutige Natur der Endung *el* zeigt sich endlich in dem Reime

pikerel : *veel* E 1420.

Pikerel ist ein kleiner Fisch, ein Hechtlein etwa gegenüber dem großen Hecht (*lucius parvus* nach Coles, vgl. Nares,

Glossary). Das Diminutiv-Suffix *-el* weist *pikerel* die Kürze zu, wie denn Mirror for Mag. 502 *pikerell* schreibt. Dagegen *veel* s. durch Kontraktion aus lat. *vitellum* kann nur Länge haben. Trotzdem reimen beide Wörter. Das *-el* muß demnach eine dehnbare, elastische Quantität haben. Man hat sich schon öfter mit der Wirkung eines auslautenden *l* auf den Vokal beschäftigt, ist aber zu abweichenden Resultaten gekommen. Vgl. Kaluza, H. Gr. I S. 83.

Es ist wiederholt aufgefallen, daß das engl. Wort *del* (ae. *dæl*) auf Kürzen reimt. So *telle* : *everydelle* Edith I 447, *welle* : *delle* Ed. 546, *telle* : *delle* Ed. 3175, *eche del* : *gospel* Brunne H. G. 3792, Börner, Studien z. E. Ph. L S. 338. Dann die Schreibung *dell*, die Kürze in ne. Dialekten Hackmann, Kürzung langer Tonvokale S. 158, Morsbach, Me. Gr. § 64. Man erklärt das aus den formelhaften Bindungen *every del*, *ech del*, *any del*, *never a del*, *sumdel*. Es wird aber das *l* eine Rolle dabei spielen, und wir haben vielleicht auch bei Chaucer in den obigen Reimen *actuel* : *del* etc. irgend eine Anbequemung des *del* an das elastische *actuel*, *temporel*, *textuel*. Die Zeitdauer des Wortes konnte dieselbe bleiben, doch konnte ein Teil der Dauer auf das dehnungsfähige *l* übergehen, wodurch der Vokal kurz wurde, *dæl* > *dēl*, *dēll*.

Ganz sicher ist das bei einem andern englischen Wörtchen, das durch seinen häufigen Gebrauch abgeschliffen nach allen Richtungen bequem verwendbar war. Ich meine das adv. *wel*. Es hat ursprünglich kurzes *æ*. Doch hatte es wie andere Einsilbler vielleicht schon im Altenglischen die Neigung zur Dehnung (Bülbring, AEE. § 284), jedenfalls zeigte es eine Doppelnatur bei Orm, der über hundertmal *wel* und etwa vierzigmal *well* schreibt (Effer, Anglia VIII, Anz. S. 168). Zu einer bleibenden Länge brachte es das Wort nicht, es konnte in schneller Rede *well*, in langsam getragener, an markierten Stellen des Satzes *wel* lauten. Eine solche Stelle war der Endreim, daher sich hier die Dehnung am deutlichsten zeigt. Sehen wir, wie es in der Literatur vor Chaucer im Reime erscheint.

- wel* : Israel, Gen. Ex. 2382
- : canel (Gewürz) Cocayne 110
- : Michel Sev. Sag. 2163
- : menstrel Sir Orf. 427

- wel : castel Pol. L. I, 17, Brünne HS 3370, 10677 u. ö.
 : camel St. Greg. 154
 : Abel PL I 149
 : hostel Brünne HS 12469
 : pomel Brünne Chr. 10038
 : eschel s. Brünne Ch. 13340, u. ö.
 : sel s. Siegel Ow. Miles 155
 : pel s. Brünne HS 2165, Ch 15912
 wel : vel (Fell) O. a N. 831
 : fel pt. Cnk. a N. 1351
 : smel s. (ae. smel) C. a N. 111
 : tel inf. Sarm. 190, Signa 9
 : hel s. Signa 159
 : snel a. Euphr. 276
 : yelle a. (ae. yell) Body a S. 480
 wel : del s. CM 23331, Havel. 208, Gen. Ex. 2010, Harrow 190,
 Vox a W. 237, Dame Sir 343, Fl. a Bl 638, Alexius
 335, Theop. 517, St. Patrik 135, Psalm 50, 15, Peny-
 worth 365, Brünne HS 116, 238 u. o., vgl. Boerner,
 Studien z. Engl. Phil. 50, S. 337, wo er 86 Beleg-
 stellen anführt
 : mel s. Gen. Ex. 2411, Brünne H 7232
 : unsel s. CM 7279, Theoph. 535
 : steel s. Hav. 2758, Min. 3, 102; 8, 141, D. Sir 343, Ow. Miles
 90, Horn Ch. 299, PL I 6, Brunne HS 3337 u. ö.,
 S. Gowther 493, Fl. a Bl 638, Davy 8
 : kneel inf. Vern. MS II, 1
 : wheel s. Brünne Chr. 5104
 : tel s. (ae. tæl) Hav 190, Brünne HS 2042, 8621
 : sele s. (Zeit) Brünne HS 5877 u. ö.

Nach Chaucer zeigen sich eine Zeit lang dieselben Verhältnisse, so bei Bokenam *wel* : *Muscadel* 116, : *del* 651. Doch schreibt um 1400 das MS. des Earl of Toulouse nur mehr *well* : *quarell* 142, *dwell* 466, *possibell* 546, *every del* 670, *kel* (ae. *cēlan*). In Edith I (ca. 1420) *welle* : *delle* 546, *welle* : *deyllle* Ed. II 3096, *welle* : *dwellle* Ed. 2999, *welle* : *stele* Ethel 289 : *meyllle* (*mæll*) 317, *well* : *snell* 798. Spenser kennt nur mehr *well*, ebenso Shakespeare.

Chaucer reimt *wel*

- a) auf ae. *ē* < *eo* : fel pt. G 1282
- b) auf ae. *e* in offener Silbe : fele a. L 1138
- c) ae. *æ* (*ā*) : mel s. D 1774, sel s. A 4239
- d) ae. *æ* (*ai*) : del s. A 1825, 2091, 3064, 3669, 1609, B 1539, 1609, 4305, B 4346, D 162, 561, 1555, 3669, 445, 538, E 1209, 1343, H 137, Bl 1001, 1159, Fa 145, 880, 66, 1495, II 1212, III 696

- : euerydel A 3308, 4315, 368, E 1508, F 1288, Bl 222, 232,
Bl 698, 846, 864, Fa 880, II 592
- : neuer a del C 670, Bl 543, 937, 1148, III 710
- e) ae. $\bar{e}$: feele 1 sg. pr. A 2232
- : steel s. A 2157, 2124, 2498, E 2426, Pa 395, Fa 794, L 2583,
II 593
- : wheel s. A 926, Fa 794, Bl 644, II 592
- f) frz., lat : Achetofel Bl 1117
- : Daniel B 4318
- : Samuel D 1510
- : Lamwel C 584
- : catel (ne. chattels) A 539
- : catel (castellum) E 1526
- : hostel Fa 1021
- : effectuel D 1870
- : naturel F 116, Fa 1266
- : textuel H 316, J 57
- : tuel s. Fa 1650
- : pel s. Schlofs (palum) Fa 1310
- : sel s. (sigillum) D 608, 2128
- : sel s. Seligkeit A 4239
- : lefsel s. (Labsaal) A 4061.

Wie Chaucer das Wort sprach, wissen wir nicht, die Londoner Urkunden (Morsbach, Schriftsprache S. 18) schreiben ohne Unterschied *wel* und *well*, unser Dichter hielt sich aber in seinen Dichtungen an die alte Reimtradition, die eine Bindung des *wel* auf *ē* und *e* gestattete.

5. Ähnliches Verhalten wie *-en*, *-em*, *-er*, *-el* zeigt bei Fremdwörtern auch die Reimsilbe *-es*. Der Grund ist wieder der, daß *s* als Zischlaut von ausgedehnter Dauer werden kann. Chaucer sprach gewiß *Sócratēs*, *Alcibiadēs*, aber er konnte solche Eigennamen im Reime nicht immer auf sich selbst gebrauchen, wie

- Achilles : Ercules B 200, Pa 288
- : Socrates B 201
- Ercules : Circes A 1943
- : Alcibiades Bl 1057.

Er hatte das Bedürfnis, auch andere Wörter auf sie zu reimen, hatte aber kein kurzes *ēs* zur Verfügung und nur die Wörter *chēs* pt., *lēš* s., *lēš* pt., *doutelēs*, *strēš*, auch *pēs*, *prēs* u. dgl. Doch die Fremdwörter ließen sich ja beliebig behandeln. Wie schalkhaft souverän der Dichter mit ihnen umging, zeigen *Pictagores* : *chēs* Bl. 668 neben *Pictagoras* : *was* Bl. 1168. Der

Stadtname *Thēbes* (V 1490) konnte mit Akzentvorrückung zu *Thebés* : *Etyoclés* : *Polymités* V 1486 werden. Man erinnert sich unseres Wieland, der sich Diogenesse : Presse, Adon : Kroton, Adonen : wohnen, sogar Kaligel (Caligula) : Zügel erlaubt.

In dem auslautenden -es konnte das s beliebig lang angehalten werden, so daß $\bar{e}s > e\bar{s} > \bar{e}s$ wurde. So entstanden die Reime Chaucers

- chēs pt. : Alcibiades F 1439
- : Achates L 964
- : Ercules L 1455
- lēs s. : Ercules L 1545
- : Achilles Fa 1463
- : Achates L 1129, 1122
- lēs pt. : Hercules Fa 1414, L 1519, 1544
- : Anchises L 945
- doutelēs (ae. lēas) : Hermes G 1434
- : Achilles II 416
- : Pierides B 92
- nathelēs (ae. lās) : Achilles B 4337
- strēēs pl. : Socrates Bl 718.

Es ist nicht Chaucer, der das aufbrachte. Man vergleiche Brunne *lees* pt. : *Cadwaladres* Chr. 29, *chēs* : *Ercules* Chr. 339, *ches* : *Galaes* Chr. 1974, *ches* : *Iugenes* Chr. 3925, aber auch *Kapes* : *es* (ist) Chr. 360, *whitouten les* : *Eufrates* St. Patrick Purg. 151.

Die Dehnung ergreift auch romanische Wörter auf -esse, wenn durch Verstummen des End-e der Ausgang -ess > $\bar{e}s$ wird. Wir lesen die Reime

- presse s. : gesse A 81
- : holinesse I 559
- presse v. : cesse II 693, I 443
- : distresse Fa 1588,

aber daneben:

- pees s. : gilteles B 677, 865, Fa 1634
- : douteles Sco 40, IV 103
- : rounheles B 863
- : natheles I 173
- : pees s. (frz. peis, peace) B 866, 676, IV 100, Sco 37
- : dees s. pl. Fa 1359
- : Hercules B 3325
- : Anchises Fa 167
- : Diogenes Form 35, vgl. Ulixes : pres, Gower, Mätzner S. 356.

Umgekehrt werden die Wörter mit langem *e* (franz. *ei*, *ai*), in denen *ss* nur geschrieben wird, um die Tonlosigkeit des *s* anzuzeigen, gekürzt, um mit *-esse* zu reimen. Es heißt

relēse : grēse s. D 1747

enchrēse : grēse s. C 60

encrees s. : natheles Fa 2074

aber auch

relese : cesse B 1069, E 153

encrese : presse : cesse I 443

: cesse B 1068, IV 575.

Auch diese Verhältnisse finden wir schon vor Chaucer. Vgl. *cees* : *pees* Hamp. 7319, 8808, 4427, *pres* : *pes* (frz. *pais*) Minot I 92, *pres* : *wes* : *pes* : *les* : *ches* Tristr. 57. Nach Chaucer reimt Bokenam *sece* (*cesser*) : *relece* I 1131, *cece* : *prece* (*presse*) : *relece* VIII 990, *cees* : *pees* III 825. Bei Spenser finden wir *prease* (*presse*) : *release* : *cease* : *peace* 3, 1, 23.

Die Chaucerschen Nebenformen *pace* v. (: *chace*, : *grace*, : *place* : *space* : *face* : *arace* : *solace*) und *passe* v. (*asse* : *lasse*) werden sich wohl so erklären, daß ursprünglich bei Übernahme des franz. *passer* die stammbetonten Formen des Verbums ein gedehntes *a* ergaben, die suffixbetonten ein kurzes *a*. Beide Formen erhielten sich mit leichter Bedeutungs differenzierung bis ins Neuenglische. So mag es sich auch mit *cesser* verhalten, wofür wir noch spätmittelenglisch *sese*, *sese*d geschrieben finden, das dann ne. *cease* ergab, während sich das kurze *ē* in ne. *cessation* erhielt. Aber Chaucer kannte nur *cesse* (auch in I 446) und nur *presse*, *imprese*, *opprese*.

Ich glaube auch, daß wir in den Reimen

Boece : besinesse L (Gg) 412

: noblesse D 1168, Fa 971

Lucrece : Grece Bl 1042 (in allen MSS. so)

Lucesse : fairnesse AA 79

: stedfastnesse AA 81, L 1687

: witnesse L 1878

: presse Fa 1786

durchgehends kurzes *ē* zu lesen haben.

6. Ein Schwanken zwischen *ē* und *ē* zeigen die französischen Wörter auf *est*, *este*. In ältester Zeit scheint in ihnen das *e* gedehnt gewesen zu sein. Denn die nachweislich früh aufgenommenen Wörter *fest* s. Fest und *best* s. (bestia) finden sich fast durchwegs in Reimen auf *ē* und behielten die Längen

bis ins Neuenglische. Die Schreibung *feast* und *beast* zeigen die südlichen Denkmäler, *beast* Hali Meid. 25, OEH. 277, Kat 2038. Bei Chaucer

- feste s. : hēste B 382, 1013, F 114, C 490, III 1159
- : lēste a. A 2198, 3683, B 1012, F 300, Bl 973, M 24, 638,
L 2303, I 167, III 362, 1157, 1310, V 76, 440, 524
- : request s. III 150
- festes pl. : bihēstes II 359, 1421, 1160, III 344, V 1429, 1675
- best(e) s. : almēst adv. B 1948
- : ēst s. B 1947, F 459, 873
- : feste s. (feast) Bl 638
- : foreste A 1975, B 1944, F 420, L 843, 981
- : bēste a. adv. D 1033.

Forest und *tempest* sind bei Chaucer nur im Reime auf *ē* gebunden, im Versinnern ist dae *e* unter Rücktritt des Akzentos kurz: *fōrest* H 170, L 2310, V 1235, 1237, *fōrestside* Bl 372, D 990, 1380, *tēmpēst* ABC 42, AA 314, A 884, vielleicht auch *tempēst the not*, Tru 8.

Die Wörter *arreste*, *geste* s., *requeste* schwanken stärker

- arreste : bēste s. L 382, 807, 1928
- : fēste s. F 1369
- : ēste s. A 2601
- : lēste A 828
- arrest s. : bēst s. A 1309, B 4089, L 843
- requeste : bēst s. F 846
- : fēste B 380, 1473, E 104, 185, 241, A 1055, G 239,
III 148, IV 57, V 950
- : bihēste B 382, D 1059
- : lēste a. IV 57, V 950
- : mēste a. V 947
- : bēste a. F 846
- : brēste inf. F 1056
- : lēste conj. B 1473, E 104, 185, L 428
- geste s. (gesta) : lēste a. B 2124
- : bēste a. III 450
- : lēste conj. L 87
- : lēste pt. I 83, III 450
- : lēstes s. pl. Fa 1737
- : nēstes s. pl. Fa 1515.

Wenn Chaucer *Alceste*, *Almageste*, *honeste*, *moleste*, *reste* durchgehends und *geste* zumeist mit *ē* reimt, so war ihm wohl die lateinische Herkunft bewußt. In *gest* (ne. *jest*), *arrest*, *request* hat sich wie auch sonst z. B. *inquest*, *crest* die Kürze ne. durchgesetzt. Im Schottischen trat *i* ein: *queist* (*quest*), *arrest*, *reist* (*rest*), *creist*.

Das alte Lehnwort *preest*, ae. *prêost*, ne. *priest* reimt der Dichter auf *spreest* G 1118, aber auch auf *ē*, *prest* : *brêst*, ae. *brêost* B 4646, G 1325. Das Wort *brest* s. ist auch ein Beispiel für die Verkürzung des *ē* vor *st*, vgl. W. Fick, Engl. Stud. VIII 503.

Wir können zusammenfassen, was sich aus den Reimen für Chaucers kurzes *ē* ergibt. Er kennt ein etymologisch und grammatisch festes *ē*. Dies reimt er stets nur mit seinesgleichen oder französisch-lateinischen Wörtern mit gleichen Konsonantenausgängen. Fehlreime kommen da nicht vor. Nicht ein einzigesmal bindet unser Dichter dieses feste *ē* mit einem langen *ē*. Daneben aber hat er ein unfestes *ē* in Fremdwörtern, namentlich in Eigennamen und in dem einheimischen Wörtchen *wel*, vor *m*, *n*, *l*, *r*, *s* und *st*. Dieses zweite *ē* erlaubt er sich unter dem rein phonetischen Einfluß der nachfolgenden Sonanten und Zischlaute nach Reimbedürfnis zu dehnen. Die offene Qualität des *ē* bleibt dabei in der Regel erhalten, da aber jede Dehnung leicht eine Erhöhung des *e* nach sich zieht, so werden ihm die so gedehnten *ē* auch mit *ē̄* reimfähig.

Solche Dehnungen des *ē* dienten nur dem momentanen Reimbedürfnis des Dichters. Wir finden bei ihm aber weiter noch Reste von alten Dehnungen des *ē* von Verbindungen der Sonanten *m*, *n*, *l* und *r* mit homogenen stimmhaften Verschlusslauten. Auch da war es die phonetische Wirkung der Konsonanten, daher nur vorübergehend, von Dauer nur bei der wirkungsvollsten Verbindung *nd* und *ld* und nur bei den schallschwächsten Vokalen *i*, *u*, zum Teile *o*.

III. Das kurze *e* vor den Konsonantenfolgen Sonant + homogener stammhafter Verschlusslaut.

1. *e* vor *mb*

kommt im Reime nicht vor.

2. *e* vor *nd*.

Die Mehrzahl der Wörter auf *end* (*e*) ist romanisch. Sie reimen vielfach unter einander.

- amende inf. : commende inf. E 1024
- : legende s. G 83
- : offende 3 pl. pr. A 3065

- descende : offende E 1829
 dispense : entende B 3498, F 689
 amended pp. : ascended pp. B 4047
 : condescended pp. E 1605
 : defended 3 sg. pt. D 1834
 : descended pp. B 3442
 : dispended pp. E 1403
 : offended A 909
 descended pp. : dispended pp. A 3983
 amenden inf. : extenden 3 pl. pr. B 461.

Ich rechne zu diesen Wörtern auch *spende*, das zwar schon im Ae. als Lehnwort (*áspended*, *forspendað*, Aelfred) vorkommt und in der Fortentwicklung mit englischen Wörtern geht (*spent*), dessen Verwandtschaft aber mit *dispense* Chaucer bewußt war. Es reimt mit französischen Wörtern in den Stellen:

- spende 3 pl. pr. : descende inf. E 392
 spende inf. : legende L 472.

Unter den englischen Wörtern heben sich zunächst einige Präterita hervor. *Brende* von *brenne* (ae. *brennan*), bei Orm *brennde* pt., *brennd* pp. Dann *wende* pt. von *wēne*, bei Orm *wennde* mit Synkope und Verkürzung des *e* vor mehrfacher Konsonanz. Frieshammer (Chaucers Prosa S. 94) glaubt auch ein pt. *wende* von *wende* aufgefunden zu haben. Er dürfte sich dabei auf Parl 668 stützen wie Eilers, Dehnung S. 119, aber das ist ein Irrtum. Dort ist *wende* das Präsens

on here weye they wende,

But lord! the bliss and joye that they make.

Das v. *wende* hat im Präteritum bei Chaucer stets *wente*. Als drittes pt. kommt *sende* > *sendde* mit Synkope vor, bei Orm *sennde* pt., *sennd* pp.

Diese Präterita haben kurzes *æ*. Sie reimen einmal unter sich

- brende pt. : wende pt. ABC 93, I 490, 447, III 1539, IV 704

öfter mit französischen Wörtern:

- brende pt. : amende L 2419, III 422
 : defende ABC 95
 : descende Fa 163, 537, 954, ABC 92
 : entende III 425
 : spende IV 702
 sende pt. : amende : defende II 1734
 : spende A 4135
 wende pt. : amende C 441, 1026, F 197, V 693, 1611
 : commende E 1024

- : comprende III 241
- : defende II 412
- : descende ABC 93
- : despende IV 921
- : pretende IV 922
- : spende C 781, IV 705
- wenden pt. : descenden I 217.

Es gibt dann noch eine andere Gruppe von Wörtern und Wortformen auf *-ende*,

- ende s. : bende inf. AA 186, II 1250
- : blende inf. II 1496, III 208, IV 1399
- : hende a. D 628, 1286
- : sende inf. B 144, 1160, 1623, 3826, E 1035, 1353, D 1258, J 48, III 461, 705, 930, IV 1137, V 1667, L 905
- : shende inf. B 927, Pa 494, L 2696, I 972, IV 1577, V 893, 1060
- : torende inf. II 490
- : wende inf. A 96, 1391, 2695, 3025, B 142, 253, 265, 966, B 1197, 1311, 1683, 4271, C 927, D 915, 1538, D 2273, E 832, 307, 189, F 296, G 970, Pa 48, Pa 440, 668, AA 187, L 2621, Fa 1645, 1868, II 1493, III 119, 208, 392, 616, 704, 770, 1812, V 891
- sende inf. : wende inf. B 142, 1157, L 2267, III 705, IV 649, 861, IV 1118
- shende inf. : wende inf. Pa 494, IV 1496, 1577, V 893
- wende inf. : bende inf. B 187, IV 1250
- : blende inf. II 1493, III 207, IV 648, V 526
- : rende inf. IV 1493.

Diese Gruppe reimt auch auf französische Wörter:

- ende s. : ascende J 11
- : condescende F 407
- : comprehende F 222
- : deffende G 1470
- : dispende E 1123
- : legende s. L 651
- : recommande B 3909
- : spende L 650
- ended : descended J 1
- sende inf. : spende A 4135
- sendeth : entendeth III 27
- wende inf. : amende V 693, 1611
- : entende : defende IV 1650
- : spende C 782
- wenden inf. : descenden I 217.

Die Wörter dieser Gruppe reimen nur unter sich und mit französischen Wörtern, aber nicht mit den kurzen Formen des Präteritums. Sie haben also nicht ein kurzes *e*. Aber auch nicht ein langes. Chaucer hat nämlich zwei Wörter mit alter fester Länge, die nur unter einander reimen,

frēnd : *fēnd* B 4475, D 243, H 319, IV 435.

Die Wörter *ende* s., *hende* a., die inf. *bende*, *blende*, *sende* usw., das praes. *sendeth* haben demnach nicht ein kurzes *ɛ* und nicht ein langes *ē*, aber ein gedehntes *é*. Da jede Dehnung eine gewisse Tonerhöhung nach sich zieht, so liegt auch die Qualität dieser *é* zwischen dem offenen *ɛ* und dem geschlossenen *ɛ̄*.

Dafs die französischen Wörter mit dem kurzen *ɛ* wie mit dem gedehnten *é* reimen, kann uns nicht wunder nehmen, wir haben schon oben gesehen, dafs der Dichter mit dem fremden Sprachgut mit einer gewissen Freiheit verfuhr. Es hinderte ihn nichts das französische *ɛ* vor *n* etwas zu dehnen, wenn er *entende* auf *wende* inf. reimen wollte.

Aus den angeführten Reimen aber ergibt sich noch ein Weiteres.

In all den Subst., Adj. und den Präsensformen *ende*, *hende*, *bende*, *blende*, *wende* usw. gehört das *nd* zum Wortstamm, das *e* der Endung spielt keine Rolle. Dagegegen in dem pt. *brende*, *sende* < *sen(d)de*, *wende* gehört das *d* zur Endung. Dem Sprechenden unterscheiden sich die Wörter als *end-e*, *hend-e*, *blend-e* und *bren-de*, *sen-de*, *wen-de*. Das *nd* wirkt dehnend auf das *ɛ* nur, wenn es als ein einheitlicher Lautkomplex erscheint, der mit einem einzigen Expirationshub zu bewältigen ist, nur im Wort- oder Stammauslaut.

Nun ist es möglich, dafs sich die Silbengrenze aus einem oder dem andern Grunde verschiebt, dafs nicht *end-e*, sondern *en-de* gesprochen wird. Dann mufs die Dehnung des *e* schwinden. Wir sehen das tatsächlich schon bei Orm. Er schreibt *ende*, *endedagz*, *endeland*, *endeless*, *endenn*, *endeþþ*, *endedd*, aber daneben auch einmal *ennde* I 4575. Es passierte ihm, wie er sich bei seiner mühsamen Schreibregel die Silben vorbuchstabierte, dafs er da einmal *en-de* trennte und da mufste er *enn-de* schreiben. Bei weniger geläufigen Wörtern widerfuhr ihm das öfter, so finden wir *brittende* und *brittennde*, immer *tipennde* (an. *tiðindi*). Auch bei *sennden* inf.,

senndeþþ, wie er immer schreibt, kann kein anderer Grund vorliegen. Wenn *sennde* nach Analogie vom pt. *sennde* entstanden sein soll, so möchte man fragen, warum nicht nach pt. *wennde* ein inf. *wenndenn* entstand. Übrigens möchte das nur für Orm gelten, nicht aber allgemein, da der Verfasser des *Cursor Mundi* ein gedehntes *sénd* (in Ms. C *seind*) sprach und Robert of Gloucester *sende* inf., : *ende* s. 2099, : *tende* inf. 8405 reimt, also auch gedehntes *sende* sprach. Ich kann hier auf das Problem der Dehnungen vor den Konsonantenfolgen *nd*, *ld* usw. nicht genauer eingehen und werde es einmal abgesondert tun.

Die Art, wie Chaucer *-ende* behandelt, erinnert an Robert of Gloucester um 1300. Bülbring hat ESt. XX 149 ff. gezeigt, daß dieser die praeterita und participia praeteriti auf *-ende* nur unter sich, und auch die Substantiva, Adjektiva und die Präsensformen der Verba nur unter sich bindet. Er unterscheidet sich von Chaucer bloß dadurch, daß er die französischen Wörter *amende*, *defende* lediglich auf die kurzen Präterita *wende*, *sende*, *ssende*, *bende* 73, 3032, 6505, 8778 bindet, also genauer als Chaucer verfährt.

Etwas anders, noch freier als Chaucer, verhält sich Roberts Zeitgenosse im Norden, der Verfasser des *Cursor Mundi*. Auch er kennt nach meinen Beobachtungen ein dreifaches *e*, ein kurzes *ɛ* in den Präteritalformen der englischen Wörter und in den französischen Wörtern, dann ein langes *e* in *freend*, *feend*, dazwischen ein gedehntes *é* in den Substantiven, Adjektiven und in den Präsensformen der Verba, in *ende*, *hend*, *lend*, *scend*, *send*, *tend*, *wend*. Die langen *e* reimt er nie mit den kurzen, aber die gedehnten sowohl mit den kurzen wie mit den langem, also z. B. *end* s. : *frend* 21845, : *fend* 28850, : *lend* inf. 753, : *defend* inf. 10923, : *blend* pp. 24098, : *bekend* pp. 10357.

Zu gleicher Zeit reimte im Südosten William of Shoreham alle Arten *-ende* durcheinander. Ich kann nämlich nicht finden, daß pt. *mende* und *kende* s. (*kynde*) lang sein müssen, weil sie auf *freende* reimen, und daß William korrekt gereimt hat. Im südwestlichen *Poema Morale* finden sich nur wenige einschlägige Reime. *ende* : *sende* 51, : *wende* 86, : *lende* 112, : *bende* 135, 182, 291, 396. *feonde* : *freonde* 221. Könnte man sich auf diese wenigen Stellen verlassen, so wären die alten vollen Längen *feonde*, *freonde* wie bei Chaucer den übrigen *-ende* entgegen gestellt.

In Owl und Nightingale kommen auch nur wenige Reime vor *cnde* : *ihende* 1131, : *iwende* 650, : *schende* 1287, *bende* : *atwende* 1427, *sende* inf. : *ihende* 1263, *iwend* pp. : *send* pp. 1519. Da ist nichts zu entnehmen. Eilers ist l. c. S. 143 bei seiner Besprechung zwei Stellen aus dem Wege gegangen. *cunde* : *schende* 274 und *understond* : *wend* 1463. Das gibt nun freilich keine Reime. Doch hat sie Stratman (E. St. I 214) hergestellt, *understend* : *wend*, *kende* : *schende*. Der in Dorsetshire lebende Verfasser hat wohl *cunde* (ü) gesprochen, wie er *cunde* : *imunde* 251 reimt, aber hatte einen Reim *kende* : *schende* bei andern, kentischen Dichtern gelesen und benützte ihn.

Was Robert Manning of Brunne betrifft, so glaubt Eilers l. c. 83, daß dieser im allgemeinen die Regel wie Robert von Gloucester befolgt habe, daß Bülbrings Beobachtungen an diesem auch für jenen gelten, aber Börner, Festschrift für Morsbach S. 345 ff. kam zu einer andern Ansicht. Dieser findet in allen Wörtern auf *-ende* ein langes *ē*, nur in *frënd* sei es gekürzt worden. Man vergleiche aber die Reime auf *frende*. Es reimt *frende* : *fēnde* : *nevēnde* part. pr. : *ēnde* : *sēnde*. Die französischen Wörter reimen auf *ē*, *é* und *ě*. Man hat die Wahl, was man annehmen will, daß in Ostanglien alle *ende* lang oder alle kurz wären, oder daß Brunne den Quantitätsunterschied nicht beachtete. Das letztere findet man gewiß bei den meisten Dichtern des 14. Jahrhunderts, im Earl of Toulouse (*end* s. : *frend* s. : *brend*), Tristrem (*ende* : *frende*), Dame Siris (*ende* : *skend* pp. : *wend* pp.), Sarmun (*frend* : *wend* inf. : *send* pp.), Minot (*frende* : *hende* a. : *shende* inf. : *bende* pp. VI 17) usw.

Eine graphische Bezeichnung der Dehnung in *-ende* kommt selten vor. Aufser der Schreibung *ei* im Cursor Mundi fand ich nur *meende* s. W. of Sh. I 751 (weil der Schreiber das Wort dem *feende* fürs Auge angleichen wollte), *leende*, 1 pl. pr. MS. Vernon Angl. VII 7, 82, *eende*, *eendynge*, *leende*, *teende* in den älteren Teilen von Wycliff, in den Chaucer-Handschriften nur *beende* inf. AA 184 und bei Shirley *eende* und *eonde*. Die Quantitäts- und Qualitätsunterschiede in den verschiedenen *-ende* waren in der Zeit Chaucers schon stark verwischt. Es zeugt für sein feines Ohr, daß er sie noch hörte und für seinen konservativen Sinn, daß er sie in seinen Reimen noch so deutlich beachtete.

e vor *ng*.

Es finden sich die Reime

lenger a. : *strenger* a. B 3709

lengthe s. : *strengthe* s. A 84, 2645, B 932, Bl 351, 421, Fa 1980,
II 260, V 490

alenge a. : *challenge* v. D 1200.

Es sind hier verschiedene Laute durch den Buchstaben *g* ausgedrückt. In *alenge* (ae. *ælenge*) ist es die aus inlautender palataler Media entstandene tönende Affricata, in *lenger*, *strenger* ist die Affricata durch Analogie mit den Formen *long*, *strong* wieder zum Verschlusslaut geworden, in *lengthe*, *strengthe* ist der Laut zweifelloses stimmloses *k*. In allen drei Bindungen ist Kürze anzunehmen. Bei *alenge* spricht dafür das französische *challenge*, bei *lenger*, *strenger* das nachfolgende *r*, bei *lengthe*, *strengthe* die vermutliche Aussprache, da *g* vor *th* zu *k* werden mußte. Oft findet man die historische und die phonetische Schreibung bei einem und demselben Schriftsteller neben einander, so AR 140, 280, O. a. N. 173, 781. Orm schreibt *strencþe* 5519 und *strenncþe* 11654, 11698. Die beiden Wörter kommen auch mit Epenthese vor: *lenkith* Yw 422, 1324, *strenkith* Gast. G. 851, *strenketh* Hom. 49, *strenked* C. M. 22784 (Luick, Studien S. 183), auch mit Ausfall des *k* und Vortreten des *i*: *leinth* Rel. Ant. II 217 oder mit einfachem *n*: *lenthe* All. P. 2, 425. Die Bindung *lengthe* : *strengthe* kehrt immer wieder, O. a. N. 751, K. H. 900, R. of Gl. 9574, Fir. 1110, *lencþe* : *strenthe* Sev. Sag. 2696, *strencþe* : *slenthe* Brunne H S 3717. Chaucer hatte keinen andern Reim auf *lengthe* als *strengthe*, da er Bindungen wie *lenkþe* : *genkþe* Brunne HS. 7667, *lenkþe* : *jungþe* HS. 5047 nicht bringen konnte. In neuerer Zeit erinnere ich mich auch keines anderen Reimpaares.

e vor *ld*.

Wir haben zunächst den Reim

helde : *smelde* conj. pt. Fa 1685.

Smelde ist das pt. von *smelle* und hat kurzes *ë*, *smel-de*. Sein Reimwort *helde* wurde von ten Brink (Ch. Spr. § 35) als conj. praes. *hælde* mit schwebendem Vokal aus nicht umgelautetem *healde* statt des gewöhnlichen *holde* aufgefaßt. Er meinte, Chaucer habe diese Form dem Reim zuliebe einem benachbarten Dialekt entnommen (§ 48, IV β). Ich glaube nicht,

dafs sich unser Dichter solcher Aushilfsmittelchen bediente. Frieshammer (Chauc. Prosa. S. 28) fafst *helde* auch als *praes.* auf und sucht darin eine sächsische Form, wie sie Heinrichs II. Proklamation vom J. 1258 hat (*healden* neben *halden*), Morsbach, Schriftspr. S. 161. Eilers sieht (l. c. 116) in dem Wort die Kurzform des pt. *held* (ae. *hêold*). Die richtige Deutung des Wortes fand Skeat (Glossar), dem sich Wild (l. c. S. 342) anschlofs. *Helde* ist der conj. pt. < *hēlede* von *hælde*, *hielde*, *hylde*, neigen, ausgiefsen, vgl. *hielde* (fundat) Ch. B 2, m. 2, 1, auch *niederhelde* s. P. M. 343, unser Halde. Frieshammers Einwendung, dafs dann die Ortsbestimmung fehle, da es sonst immer hiefse *helde in, to, out* usw. ist ungerechtfertigt,

And certes, al the breeth that wente
Out of this trumpes mounthe smelde
As men a potful bawme helde
Among a basket ful of roses . . .

helde a potful bawme among a basket ful of roses hat auch eine Ortsbestimmung. Wenn man einen Korb voll Rosen noch duftender machen will, so wird man allenfalls einen Topf Balsam zwischen die Rosen giefsen, aber doch nicht hinein halten. Das Wort *inhelde* gebraucht Chaucer in demselben Sinn, *ye in my naked herte sentement inhelde* III, 44. Der obige Reim ist also quantitativ und qualitativ genau.

Andere Reime machen hinsichtlich der Qualität Schwierigkeiten.

helde inf. : *welde* inf. D 271.

Chaucer verwendet für ae. *healdan* gewöhnlich die anglische Form *holde*, das sich in London festsetzte, da wir sie in den Londoner Urkunden ausschliesslich finden, Morsbach, Schriftspr. S. 49. Aber Chaucer gebraucht auch *helde*, *bihelde*, die südliche Form *helde*. Im Westen, das Poema morale, schreibt immer *healde*, *ealde*, *wealde*. Das kentische Ayenbite *healde*, *hyalde*, *hyealde*. Der inf. *helde* sollte also ein *ē* haben. Dagegen möchte man für *welde* inf. (wests. *gewieldan*, *gewildan*, *gewyldan*, kent. *geweldan*, angl. *gewældan*) ein *ē* erwarten, wozu ne. *to wield* stimmt. *helde* : *welde* wäre also ein unreiner Reim. Wenn man, um ihn rein zu machen, annimmt, dafs *hēlde* nach Analogie des praet. *hēld* (ae. *hêold*) gelten könnte, so ist das nur ein Eingeständnis der Verlegenheit. Tatsächlich wissen wir über die Qualität des *e* in *helde* : *welde* nichts. Tatsache ist nur, dafs Chaucer die beiden Worte für reim-

fähig zu einander hielt. Wir werden auch sehen, daß er sich rücksichtlich der Qualität der reimenden *e* Lizenzen erlaubte. Dagegen in englischen Wörtern nie rücksichtlich der Quantität. In *helde* und in *welde* war ein gedehntes *é*. Und das wird ihm wahrscheinlich genügt haben. Wir werden auch bei der Betrachtung der übrigen einschlägigen Reime zu keinem andern Resultat kommen.

behelde inf. : elde s. AA 78

elde s. : unwelde a. A 3886.

Das subst. strengwests. *ieldu*, angl. *ældu* (*eldu*), kent. und im sächsischen Patois *eldu* hat gewiß gedehntes *é*, ob aber Chaucer *ælde* oder *elde* sprach, wissen wir nicht. Nach dem Reim mit *behelde* könnten wir ein zwar etwas gehobenes aber dem offenen *ε* noch nahe stehendes *é* vermuten, dafür spricht auch, daß im Ne. nach Wegfall der Dehnung ein *ε̇* eintrat, das jetzt veraltete *eld* s. Aber gleich im nächsten Reim ist *elde* mit *unwelde* a., ne. *unwieldy*, gebunden, wo wir ein *ε* erwarten. Dagegen dürfte uns der Reim

bihelde inf. : selde adv. II 378

für sich keine Schwierigkeit machen, obwohl wir handschriftlich *sielde*, *silde* finden, weil das ne. *seldom* infolge der schweren Nachsilbe wieder kurzes *ε̇* zeigt. Es wird zwar angenommen, daß *é*, gleichviel welchen Ursprungs, geschlossene Aussprache hatte (Bülbring, AEE. S. 113), aber ich bin davon nicht überzeugt und meine, daß damit die durch die Dehnung etwas verengte Aussprache mit der geschlossenen identifiziert wird, was zwar in der uniformierenden Grammatik, die nur offenes und geschlossenes *e* annimmt, begreiflich ist, aber den viel mannigfaltigeren Verhältnissen einer lebenden Sprache nicht entspricht.

Es bleiben noch Bindungen des pt. von *helde* übrig.

held pt. : biheld pt. sg. II 1604, 1327

gibt zu Bemerkungen keinen Anlaß. Dagegen

hiheld pt. sg. : feld s. Fa 482

: sheld s. II 1327, A 2893

bihelde pt. sg. : felde Fa 540

helde pt. pl. : selde a. E 427.

Es kommt darauf an, wie man das pt. *held* ansieht. Sievers, Gr. § 306, stellte es als möglich hin, daß schon ae. *hēold* wegen der folgenden mehrfachen Konsonanz gegolten haben kann.

ten Brink aber, Anglia I S. 523 f., bestritt das und meinte, es müsse auch ein ae. *hēold* im Me. vor dem dehrenden *ld* ein *hēöld* ergeben haben, das ne. *held* sei allmählich aus dem pl. *helde* gekommen, welches Chaucer gelegentlich als Kürze behandelte. Der Gelehrte dürfte sich mit der letzteren Bemerkung etwa auf die Schreibungen des Ellm. MS. *helden* pt. pl. A 2517, B 3506 (*helde* hem) und F 916 (*helde* it) gegenüber sonstigem *heold* bezogen haben. Orm schrieb *heold*, *held* 2225, 11330, sprach also gedehnt *hēld*. Die ne. Kürzung galt um 1621 (nach Ellis, Pron. Dict. in EEPr. S. 892), ob wir sie für Chaucer annehmen dürfen, ist fraglich. Aber vielleicht war bei ihm die Länge schon im Schwinden oder doch unsicher und dann wären die obigen Reime einigermaßen verständlich. Ein *hēld* mit verminderter Länge und *fēld*, *shēld* konnten sich leicht in einem Punkte treffen. Denn die ae. *fēld*, *scēld* waren schon ursprünglich durch die Dehnung auf der Linie zu *i* weiter gekommen als Wörter wie *elde*, *seldan*. Damit stimme ich mit ten Brink überein und es wird dadurch bestätigt, daß *fēld*, *shēld* im Ne. bis *i* kommen, *field*, *shield*, während *élde*, *sélde* sich zu *ē* zurückfanden. Ich denke es mir andererseits gar nicht unmöglich, daß Chaucer im zweisilbig gewordenen Wort mit Verrückung der Silbengrenze *hēl-de* pt. pl. : *sēl-de* sprach, wie wir ja bei Orm *end-e* und *enn-de* fanden. Ich mache auf Lediards Account of English Pronunciation 1725 (Ellis, EEPr. S. 1042) aufmerksam, der die Anweisung gibt, in *child*, *mild*, *wild*, *kind* usw. ein *ei* zu lesen, aber hinzusetzt: *Use i when ld, nd belong to two syllables.*

Aufklärende Reime von andern Schriftstellern des 14. Jh. kann ich nicht beibringen. Ich halte zwar mit Eilers im Curs. Mundi in

biheild pt. : beild s. 24115, : eild s. 5165

das *e* für lang und in Reimen wie

held pt. : queld pt. pl. 19467

: dweld pp. 19525

: feld (von fellan) pp. 17461

: weld (wollte) 8445

für kurz, auch in

held pt. : teld pt. 24955, : teld pp. 7397,

zumal *teld* (ohne Rückumlaut), *queld*, *dweld*, *weld* in keinem MS. mit *ei* vorkommen, dagegen einmal *teld* 6752 geschrieben

wird, ich meine, daß in diesen Verbalformen das nicht stamm-
auslautende *d* keine Dehnung bewirkte, aber wenn man mit
O. Boerner l. c. S. 347 *tēld*, *wēlde* (wollte) lesen will, also
Dehnung durch *ld* unter allen Umständen grundsätzlich an-
nimmt, so werden keine Reimbindungen überzeugend wirken.
Übrigens ist mir nicht klar, wie es Boerner auf S. 347 meint,
wenn er schreibt „3. *ēld(es)* im Selbstreim oder *ē*“. Hält er
in *welde* (wollte) das *e* doch für *ē*? Dem aber widerspräche
die Schlusfolgerung S. 348: „Eine Kürzung des *é* ist somit
nicht nachzuweisen“.

Man sieht, es ist schwer, mit Grammatik und Lautge-
schichte die Frage zu lösen, wie Chaucer das *-eld* im Reime
behandelte. Vielleicht aber kommt man ihr von einer andern
Seite bei. Sehen wir uns den Wörrervorrat an, den der Dichter
da verwendet.

Wir finden in seinen Reimen die Wörter *helde* (*âheldan*),
helde (*healdan*), *biwelde*, *welde* inf., *unwelde* a., *elde* s., *fēld* s.,
selde adv., *sheld* s., *smelde*. Man kann Dutzende von Gedichten
des 14. Jahrhunderts lesen, es sind immer diese Wörter, die
einem in den Reimen begegnen. Es begegnen ab und zu bei
andern Dichtern noch einige Wörter, die aber Chaucer in
anderer Form gebraucht. So *welde* pt. (*wealdan*), *dwelde* (*dwele*),
selde pt. (*selle*), *telde* pt. oder *tēld* pp. (*telle*), *beld* s., *belde* v.,
cheld v., *tjeld* s. (Zelt), Chaucer aber sind die Formen *welte*,
dwelte, *sold*, *told*, *bold* a. und v., *cold* v. geläufig und für *tjeld* s.
kennt er nur das französische *tent*. *Quelle* v. kommt bei ihm
nicht im Reim vor, auch *felde* pt. (*fellan*) A 2924, *felede* (*fēlan*)
G. 521, neben *felēd* Bl 492, IV 984 und *felten* L 689 kommen
nur im Versinnern vor. Noch ein paar andere Wörter, die
ich gerade aufzählen kann, waren ihm fremd: *helde* s. (*hyldo*)
Rob. of Gl., *bimelde* v. Curs. M. Dame Sir, *meld* pt. (*melle*) Tristr.,
aneld pp. (*onēlan*) Will. of Sh., *shealde* a. Will. of Shor. Im
Cursor Mundi zählte ich 23 Reimwörter mit der Endung *-eld(e)*,
bei Brunne 15, bei Rob. of Gl. und bei Chaucer nur je 10.
Chaucer lag es ferne, nach Mannigfaltigkeit der Reime zu
streben. Er war in dieser Beziehung noch der recht mittel-
alterliche Dichter. Es ist, als ob man damals geradezu ein
Vergnügen daran gefunden hätte, immer dieselben Klänge
wiederkehren zu hören und es ist ganz erstaunlich, welche
Reimarmut Sänger wie der Dichter des Tristram zeigen. Auch

Chaucer nützte seinen Wortreichtum bei weitem nicht aus und folgte, Roheiten vermeidend, im Grofsen und Ganzen der herrschenden Reimtradition. Man hörte und las überall *held* : *feld*, *sheld*, *helde* : *elde*, *selde* : *unwelde* und so reimte auch er. Man mufs berücksichtigen, dafs Dichter nicht mit einer historischen Grammatik in der Hand reimen. Kein Künstler und auch der Dichter nicht, kann der überlieferten Kunsttechnik ganz entraten.

e vor rd.

Die Reime sind:

- answerde pt. : herde pt. A 1123, 3844, D 1036, E 1519, 2185,
F 1007, 1586, L 239, I 1037, II 897, 1100,
III 799, 1616, IV 178, V 176, 1725
: ferde pt. I 737, III 1527 (schw. praet. von *ferian*
zu *faran*)
: yerde s. Gerte Pa 640
answerd pp. : Outberd A 4127
herde pt. : yerde Gerte II 1427 III 1065
herde pt. pl. : ferde pt. (*fëran*) A 1371
herde pp. : ferde pt. Fa 1931, III 1791
herd pp. : sword s. A 1597, F 235, 242
aferd pp. (*afëran*) : berd s. (beard) A 627, 4096, B 4110
: yerd s. (geard) B 4365, 4612
berd s. : herd pp. (haired) A 2518
: yherd pp. (haired) A 3737
: yerd s. Gerte F 1251
: sword s. B 4547
: Huberd n. pr. A 270

answer-de hat zweifellos kurzes *ë*, danach auch das pt. *her-de*, wie schon Orm *rrd* schreibt, *herrde* pt. I 3373, 3424, 8966, pt. *herrdenn* I 6723, *herrd* pp. I 3400, 6858. Weiter hat das mit *herde* reimende pt. *ferde* (von *fëran*) mit Verkürzung des Vokals vor zwei Konsonanten kurzes *ë*, bei Orm *ferrde* I 267, *ferrdenn* pl. I 8219, 8909. Auch im Süden ist die Kürzung nachweislich, *cherde* pt. von ae. *cerran* : *iherde*, O. a. N. 1657; nach dem *iherde* : *ferde* s. 1668 ist auch dem letzteren und dann dem damit reimenden pt. *ferde* 1790 Kürze zuzuweisen, da der Verfasser ziemlich genau reimt. Auch in Rob. of Gl. dürften Kürzen anzunehmen sein

- aferd pp. (*fëran*) : arerd (*arëran*) 159
: Roberd 7960, 11748

aferde pp. : arerde pt. sg. 10128

: rerde pt. pl. 5024

erde s. : rerde pt. sg. 9052.

Bei William of Shoreham haben

shepherden s. pl. : verden s. pl. (ae. ferde oder veornd?) V 135

kurze *ē*, aber

beerde (ae. brȳd, me. birde) : ferde pt. V 298

myddelnerde (eard) : offerde (ae. offaērde) VII 580

wohl gedehntes *é*. Doch reimt der Verfasser nicht sehr genau. Der nördliche Cursor Mundi dürfte schon immer Kürze haben. Ebenso Brunne.

Nach dem kurzen *herde* pt., *herd* pp. kommt bei Chaucer auch dem subst. *yerde*, Gerte, die Kürze zu und dem sub. *swerd*, das übrigens schon im Ae. ein kurzes *e* hatte, vgl. Luick, Hist. Gr. S. 244.

Bei den übrigen Wörtern ist es zweifelhaft. Dem *beard* s., *yerd* s. (*geard*, ne. *yard*) käme wohl ein gedehntes *é* zu und es ist möglich, daß die darauf reimenden *herd* (ne. *haired*) vom s. *hēȳr*, Haar und *aferd* (ne. *afearde*) zum Unterschiede von *herd* pp. und *ferd* pp. (*fēran*) die Dehnung festhielten. Doch reimt *berd* auch mit *swērd* und *yērd* Gerte, *Hubērd*. *Berd* s. lautete wohl im J. 1688 nach Mieke und 1702 nach Johns *bērd*, aber es muß daneben das Wort mit gedehntem *é* bestanden haben, das zum ne. *beard* (*i*) führte. Ein Schwanken in einem oder dem andern Wort braucht bei Chaucer ebenso wenig überraschen wie im Deutschen. Man denke an unsere Worte Art, Bart. Wie spricht man sie richtig? Niemand weiß es. Und die Dichter machen es sich zu Nutze. Wieland reimte Art : Bart : zart : erspart : paart : beharrt, Rückert Art : Bart : wahr : ward : Gegenwart.

In *wierdes* : *hierdes* werden wir langes *e* zu lesen haben. Das *wierde* wird Chaucer aus dem Norden, etwa aus Cursor Mundi haben, wo es neben *werd* gewöhnlich *weird* geschrieben wird. Sein langes *e* wird auch dadurch bestätigt, daß es epenthetische Formen zeigt, *werid*, *wired*, *wirid*, vgl. Luick, Studien S. 183. Es war wenig bekannt und Chaucer fühlt sich einmal, L 2580, bemüßigt, es zu erklären: *The Wirde that we clepen Destinee*. Es ist kein Wunder, daß manche Schreiber nichts damit anzufangen wußten, so Gg, welches III 617 *wordis* schreibt und Trin. Coll. R 3, 19, das Leg. 2580

wedyrs, dann Brit. Mus. Add. 28617, das ebendort *wordis* bringt. Auch *herde* s. Hirte war schon ein antiquiertes Wort, nur noch in den Homilien geläufiger, sonst sagte man schon *herde-man*. Es ist begreiflich, daß sich dem Dichter in so altertümlichen, ihm auch nur mehr literarischen Wörtern die durch die Schrift überlieferte Aussprache erhielt, wie es auch ne. *weird* (i) heißt.

e vor *rth*.

-*erth* kommt nur im Reime *erthe* : *ferthe*, D 363, L 189 (Gg) vor. Orm schreibt *eorthe* und *erthe*, doch sprach er wohl noch das stimmhafte *ð*. Ebenso Layamon *eorðe*, *eærðe*, im jüngeren Text *earth*. Die Chaucerhandschriften schreiben bis auf das einmalige *eerthe* in Ff V 30 Cambr. Coll. *erthe*, Chaucer dürfte also schon *erthe* gesprochen haben. Die Verkürzung hängt natürlich mit dem Übergang des *ð* in stimmloses *th* zusammen. Speght druckt 1602 *earthe*, und das Wort war im 17. Jh. nach Miège, Ellis S. 82, 84, kurz. In dem zweiten Wort haben wir auch *fërthe* anzunehmen. Die Hss. schreiben dafür vielfach das später allein durchgedrungene *fourth*.

e vor *rl*.

Es erscheint im Reime *erl* : *cherl* D 1157. MS. Corp. Chr. schreibt *eerle* : *cheerle*, Petworth aber *erl* : *cheerl*. Im Parl. 576 schreiben die Hss. Selden *cherll*, P *churll*, J *chorll*. Um 1400 also schwankte die Aussprache. Im J. 1668 sprach man nach Price, Ellis S. 82 *earl*(*ē*).

e vor *rm*.

erme inf. : *terme* s. C 312, Bl 80.

An der zweiten Stelle hat ten Brink, Ch. Spr. § 48 *erme* aus *yerne* glücklich emendiert, vgl. auch Skeat, Ch. W. I S. 465. *Erme* ist aus *earmian* (*feel miserable*) entstanden.

Aus dem Reime ist für eine Dehnung des *e* vor *rm* nichts zu entnehmen. Ich führte ihn nur an, um die Reihe *r* vor dem Sonanten *m*, *n*, *l* vollständig zu machen und weil Sievers, Gr. § 124 auch an einen dehnenden Einfluß des *rm* glaubte, in dem er (und nach ihm Sokoll, AEGr. S. 65) *cirm* Klage anführt. Ich glaube an einen solchen Einfluß des *rm* ebenso wenig wie ten Brink, der davon in Ch. Spr. überhaupt nicht spricht, oder Morsbach, Me. Gr. S. 68, der sie in Frage stellt,

oder Bülbring, AEE. S. 113, Luick, HGr. S. 243. Phonetisch ist kein Anlaß, in dem *rm* eine dehnende Wirkung zu suchen. Sievers und Bülbring gehen zu weit, wenn sie auch sonstige Konsonantenfolgen für Dehnungen verantwortlich machen und ließen sich von den verschiedenen Zeichen über den Vokalen in ae. Handschriften verleiten. Aber W. Keller hat in den Prager Studien, 8. Heft S. 97, über die Akzente in den angels. Handschriften gezeigt, daß man solche Zeichen nicht lautgeschichtlich, sondern paläographisch zu erklären habe und daß Sievers und Bülbrings Annahmen nicht genügend fundiert sind (S. 119).

e vor *rn*.

Mit dem Ausgang *erne* finden wir folgende Reime.

discerne inf. : eterne A 1990, 3004
 eterne a. : gouverne inf. A 1303
 giterne s. : tauerne s. A 3334, C 465
 discerne : yerne adv. Fa 916
 : yerne adv. : yerne inf. IV 198
 : eterne : werne inf. III 8
 gouverne : eterne : yerne adv. III 373
 lanterne : werne inf. D 333
 Oloferne : berne s. B 3757
 fern s. (ae. *fearn*) : fern adv. F 256
 lerne inf. : herne (hyrne) s. F 1122
 querne s. : werne inf. Fa 1797
 yerne adv. : lerne inf. D 994, Bl 109, Pa 3, 21
 : yerne inf. : werne III 149
 : werne inf. IV 111
 : berne s. B 3757

Daß vor *rn* Dehnung des *e* bestanden hatte, zeigen die Schreibungen Orms. Er schreibt immer *ern* s. (Aar), *bernenn* inf., *ernenn* inf., *lernenn* inf., *derne* a. Dagegen *rrn* in *errnde* s. (ae. *êrend*), *berrne* s. (ae. *bern* < *berern*), *sterrne* s. (ae. *steorra*). Auffallend ist nur die Doppelschreibung *yerne* und *yerrne* a., *yerne* und *yerrne* inf. Im 14. Jh. scheint im Mittelland schon die Kürzung gegolten zu haben. Brunne reimt *zerne* adv. mit *ferne* (ae. *feorran*) und *sterne* (ae. *steorra*), *werne* inf. mit *esterne* (ae. *êastrum*). Noch sicherer ist die Kürzung frühe im Norden herrschend geworden. Im Cursor Mundi ist *erne* s. (ae. *earn*) : *sterne* (ae. *steorra*), *ern* s. : *wern* (synkopiertes *wæron*), *lern* inf. : *gern* adv., dieses aber : *cistern* s., *dern* a. : *stern* s. Aus den

Denkmälern des Südens ist mangels aufklärender Reime nichts zu entnehmen. Doch ist im Owl a Night. *derne* a. auf *bërne* < *berern* gereimt. Die Abschreiber Chaucers schreiben zuweilen *ee*, so einmal *weerne*, *geerne* : *beerne* s. Darauf ist offenbar nicht viel zu geben.

Chaucer reimt *yerne* adv. und *yerne* inf., *werne* inf. auf französische Wörter, das zeigt, daß diese Wörter keine Länge für ihn hatten, da er sie aber und *querne* s. auch auf *bërne* reimt, in dem wir keine Dehnung begründet finden können, so waren ihm wohl alle Wörter auf *-erne* kurz. Im Ne. sind *werne*, *querne*, *ferne*, *herne* verschollen, *berne* lautet *barn*, die übrigen haben Kürze: *yern* adv., *yearn* inf., *learn* inf., *fern* s., *learn* hatte schon im 17. Jh. die Kürze, Ellis, EEP. S. 85, 90. Übrigens gilt auch für die obigen Reime, was sich uns schon früher gezeigt hatte. Chaucer benützt das überkommene literarische Reimmaterial, ohne es zu erschöpfen. Eine Reihe von Reimwörtern, die man sonst findet, fehlen bei ihm, so *erne* s. und inf., *derne* a., *sterne* a., *therne* s., *herne* s. (ae. *hërne*) Hirn.

Fassen wir zusammen, was sich für die Wörter mit *e* vor dehrenden Konsonantenfolgen ergab. Vor *rth*, *rl*, *rn* ist bei Chaucer wieder das kurze *ë* eingetreten. Die diesbezüglichen Reime sind alle genau. Kürze gilt auch schon vor *rd*. Doch hat sich in *yerde* (ne. *yard*), pp. *ferd* (ne. *feared*) und pp. *herd* (ne. *haired*) die Dehnung festgesetzt, damit diese Wörter von *yerde* Gerte (ne. mit *yard* formell zusammengefallen), *herd* (ne. *heard*) und pp. *ferd* (*to fare*) unterschieden werden. Die Aussprache von *berd* (ne. *beard*) scheint bei Chaucer geschwankt zu haben. Sonst sind die *-erd*-Reime genau. Vor *nd* und *ld* beachtete Chaucer noch die alte Dehnung des *ë*, nämlich in den Fällen, wo diese Konsonantenverbindungen stammhaft waren. Die Qualität des *e* scheint sich ihm vor *ld* verwischt zu haben, so daß er inf. *behelde* auf Wörter reimte, denen wir teils *ê* teils *ē* zusprechen möchten, inf. *welde* und s. *elde*. Es hängt das offenbar damit zusammen, daß die Dehnung zugleich eine Erhöhung des *e* bedeutete. Vor *ld* erscheint der Quantitätsunterschied des *é* und des alten *ë* weniger gewahrt als bei *end*. Denn Chaucer reimt das pt. *held* und prt. *helde*, die bei ihm noch die alte Länge hatten (ae. *hêold*) mit dem bloß gedehnten *fêld*, *skêld* und auch *sêlde*. Doch ist nicht zu

übersehen, daß die alten Wörter *fēld*, *scēld* in ihrer Fortentwicklung zum ne. *field*, *shield* weit vorgeschritten und dem geschlossenen langen *ɛ* nahe sein mußten, wenn sie es nicht schon erreicht hatten. Umgekehrt hatte das pt. *held* auch schon die Tendenz zur Kürzung des Vokals, so daß es sich mit dem *selde* berühren konnte. Im Ganzen waren es akustisch durchwegs zulässige Bindungen.

Wir sehen, Chaucers Sprache hält konservativ teilweise noch die älteren Lautverhältnisse fest, ist aber doch schon auf dem Wege zu jenen des Neuenglischen. Nicht übersehen werden kann, daß sich die Dehnungen des *e* bei Chaucer noch gerade vor *nd* und *ld* zeigen, vor denen im Ne. die schallschwachen Vokalextreme *i*, *u* und teilweise *o* zu Längen und Diphthongen wurden.

Es wäre nunmehr das gedehnte *é* in offener Silbe zu betrachten. Aus praktischen Gründen verschiebe ich das bis nach der Behandlung des langen *ɛ*.

(Fortsetzung folgt.)

KATZENBERG-SCHWANENSTADT, OÖ. V. LANGHANS.